



# Wisst Ihr noch? \* 2009

JAHRESBERICHT DER GRUPPE GILCHING / SEKTION MÜNCHEN DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS



## Inhaltsverzeichnis:

<b>Jahresberichte .....</b>	<b>3</b>
Bericht des Leiters der Gruppe Gilching .....	3
Bericht des Tourenwarts .....	5
<b>Beiträge der Gruppenmitglieder .....</b>	<b>10</b>
Achtung! Die Kühe kommen! .....	10
Touren der Freizeit+ Gruppe .....	13
ALLEGRA –Genießer-LL-Woche im Engadin.....	18
Skitouren von der Sesvennahütte (2.256 m).....	21
Skihohtouren im Berner Oberland .....	25
Auf dem Radweg „Sächsische Mittelgebirge“ unterwegs .....	31
Vom Pustertal ins Grödnertal (4 Tage).....	39
Leichte Gletschertouren in den Ötztaler Alpen .....	44
Gran Paradiso – Mt. Blanc – Überschreitung.....	50
Von Oberstdorf im Allgäu nach Ftan im Unterengadin .....	57
<b>Kontaktadressen .....</b>	<b>67</b>

---

# Jahresberichte

---

## Bericht des Leiters der Gruppe Gilching

Liebe Bergfreunde,

ein wesentliches Ziel unserer Arbeit ist es, dass die Gruppe ein breites Spektrum von Bergtouren und anderen Freizeitaktivitäten anbietet, damit jedes Gruppenmitglied entsprechend seinen Wünschen und Möglichkeiten an den Unternehmungen teilnehmen kann.

Wenn man unsere Programme mit der Vielfalt von Unternehmungen anschaut, dann sind wir diesem Ziel sehr nahe gekommen.

Nachdem die Familiengruppe Gilching wieder organisatorisch direkt an die Gruppe Gilching angebunden wurde, hat sich das sehr positiv auf das Gruppenleben ausgewirkt. Die Eltern der Kinder sind noch jung und konditionsstark, deshalb werden unter dem Label „27aufwärts“ entsprechende Touren angeboten. Die Familientouren sind mit „KuK“ für Kind und Kegel gekennzeichnet. Die Touren unter der Woche laufen unter „Freizeit plus“.

Dem Altersdurchschnitt unserer Gruppe hat das sehr gut getan, wir haben jetzt Mitglieder aller Altersgruppen in unseren Reihen. Zusätzlich ist die Mitgliederzahl weiter angestiegen, wir haben jetzt über 600 Mitglieder.

Durch die im Seminarraum vorhandene Technik (Beamer, Video etc.) können unsere Gruppenabende viel informativer und interessanter gestaltet werden. Der Eindruck einer Tour vom letzten Wochenende ist halt viel besser, wenn auch Bilder dazu gezeigt werden.

„Jeden Monat mindestens einen interessanten Vortrag“ ist unsere Devise. Inzwischen gibt es so viele Anmeldungen, dass es in nächster Zeit so bleiben wird. Zum Jahresende fanden drei „Profi“-Vorträge statt, die im Sektionsflyer zusammen mit den Vorträgen im Augustinerkeller angekündigt wurden. Der Erfolg war sehr groß, obwohl der Beginn schon um 19:30 Uhr war (wegen den Beginn-Zeiten im Augustiner), war der Seminarraum jeweils mit ca. 60 Zuhörern gefüllt. Wir werden auch in diesem Jahr wieder Profivortragende einladen.

Im Herbst und Winter haben wir mit einer Folge von Vorträgen zur Lawinenkunde von Gerd Merkel die Sinne für die Gefahren bei Ski- und Schneeschuhtouren geschärft. Dazu gab es zwei VS-Übungen: Am 12. Dezember einen Kurs mit Theorie und Praxis in der Umgebung von Andechs. Die Teilnahme von 32 Personen zeigte, dass unsere Ski- und Schneeschuhtouren-Teilnehmer inzwischen ein großes Sicherheitsbewusstsein haben. Am Samstag, dem 16. Januar wurde wieder in einem Intensivkurs Übungsleiter und

Führer der Gruppe auf dem Übungsfeld am Zugspitzplatt mit 22 Teilnehmern unter sehr realistischen Bedingungen fleißig geübt.

Das Grillfest fand diesmal im Alfons-Garten statt, leider mit etwas geringerer Beteiligung, obwohl Gaby und Alfons alles wunderbar vorbereitet hatten.

Der Landkreislauf wurde wieder mit zwei Mannschaften beschickt.

Die Bergmesse am Fahrenbergkopf am 11. Oktober war diesmal wettermäßig durchwachsen. Kurz vor Beginn wurde erst entschieden zur Kapelle zu gehen und nicht ins Herzogstandhaus. Der Wettergott hat uns dafür belohnt und es nicht regnen lassen. Pfarrer Kampe hat wieder eine sehr schöne Messe zelebriert.

Am Gilchinger Vereinsquiz wurde mit Erfolg teilgenommen. Die Gemeinschaftswanderung diesmal „Rund um Breitbrunn“ von Klaus Keller bestens organisiert mit Kaffee und Kuchen im Pavillon auf dem Jaudesberg war wieder toll.

Eine Silvesterausfahrt gab es diesmal nicht, dafür wird jetzt schon für das Jahresende 2010 geplant.

Besonders erwähnenswert und erfreulich ist, dass wir wieder ein unfallfreies Bergjahr in der Gruppe erlebt haben.

Zum Abschluss wünsche ich, dass es gelingt unser Vereinsleben weiter zu aktivieren, so dass für jeden etwas dabei ist und unsere Mitgliederzahl wieder zunehmen wird.

Ich möchte für ihre Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit danken.

Günter Steudel

## Bericht des Tourenwarts

### Liebe Bergfreunde!

Es ist nun gute Tradition geworden, dass der Tourenwart eine Rückschau auf das vergangene Bergjahr für unseren Jahresbericht „Wisst Ihr noch?“ verfasst. Im letzten Jahr hat neben anderen Aufgaben des Tourenwarts Klaus Keller auch diese Arbeit an meiner Stelle übernommen – nochmals vielen Dank, sowohl im Namen der Gruppe Gilching, als auch von mir persönlich.

Allerdings ist etwas nicht so eingetreten wie angekündigt. Da habe ich wohl zu optimistisch die gerne aufgenommene Vorstellung geäußert, dass ich nun als „Altersteilzeitler“ (nicht Rentner!) viel mehr Zeit fürs Bergsteigen und für das Ehrenamt des Gruppe-Gilching-Tourenwarts zur Verfügung haben sollte. ABER: Erstens kommt es anders als zweitens man denkt. So sitze ich nun in Santiago de Chile am Flughafen, 33 ½ Stunden nach S-Bahn-Abfahrt Neugilching, habe zur Einstimmung auf Chile und die weiteren Aufgaben verbunden mit einer Dienstreise in die Antarktis dem ersten Pisco Sour genossen, erinnere mich an mein Versprechen, dieses Mal nicht wieder alle Arbeit Klaus Keller zuzuschieben (die 3-Monats-Programmbesprechung nächsten Donnerstag hat er schon übernommen) und nutze so die verbleibenden 2 Stunden Wartezeit auf den Anschlussflug nach Punta Arenas mich mit der Erstellung eines aussagekräftigen Berichts zu beschäftigen. Es sieht sicher geschäftig und wichtig aus, wenn man konzentriert auf seiner Notebook-Tastatur tippt. Hier in Santiago ist draußen blauer Himmel, über 30 °C, Hochsommer; vor 3 Tagen bin ich noch in der „Christlum“ Ski gefahren, und, wenn alles wie geplant klappt, bin ich in 2 Tagen wieder im „ewigen Eis und Schnee“ der Antarktis. Dies ist auch eine Form der Globalisierung.

Zurück zum eigentlichen Thema „Touren der Gruppe Gilching 2009“. Hier ist allen Tourenführern (neudeutsch Fachübungsleiterinnen und Fachübungsleiter), Betreuerinnen und Betreuern ein besonderer Dank auszusprechen, denn ohne ihr Engagement und ihren Einsatz gäbe es das Tourenprogramm gar nicht, und wahrscheinlich auch gar nicht (mehr) die Gruppe Gilching in der bestehenden Form. 2009 im Einsatz waren:

Karoline Beck  
Gerold Brodmann  
Susanne Brückner  
Marcus Blersch  
Godehard Brügelmann  
Gertrud Brügelmann  
Sven Degenkolb  
Eva Dellinger  
Stephan Dellinger

Willy Geißler  
Barbara Hartmann  
Thomas Hartmann  
Matthias Häfner  
Holger Herrmann  
Francois de Keersmaecker  
Klaus Keller  
Sonja Keller  
Jens Lindemann

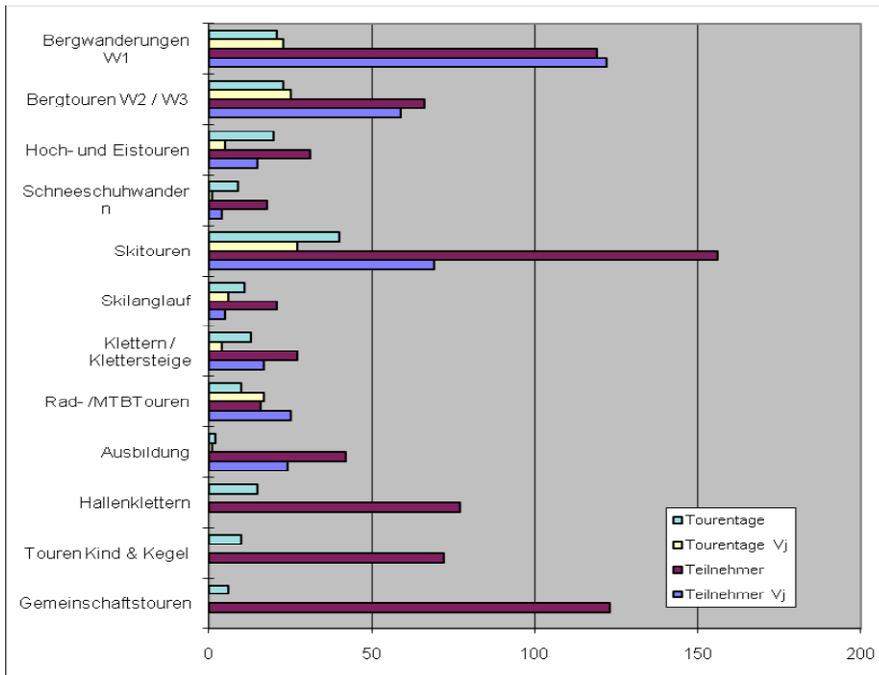
Birgit von Ellerts  
 Toni Fischer  
 Ludwig Forster  
 Klaus Fritsche

Gerd Merkel  
 Bernhard Richter  
 Günter Steudel  
 Alfons Zimmer

Die statistischen Auswertungen der Tourenberichte hat Günter Steudel übernommen. In Zahlen sind dies (in Klammer die Zahlen des Vorjahres 2008):

Angebotene Unternehmungen: 181 (164);  
 durchgeführte Unternehmungen: 113 (85);  
 Tourentage : 186 (137)  
 mit Teilnehmern: 554(492)  
 und Teilnehmertagen: 989

[Teilnehmer bzw. Teilnehmertage bei alpinen Unternehmungen ohne Bergmesse, Hallenklettern und Gemeinschaftsunternehmungen].



Als Allerwichtigstes ist zu vermelden, dass alle Touren ohne größere Unfälle abgelaufen sind, niemand größere oder gar bleibende Schäden erlitten hat. Leider sind einige von uns (auch bei den Tourenführern) nicht von medizinischen Problemen verschont worden, was sich natürlich auch auf die alpine Einsatzfähigkeit ausgewirkt hat. Manches Problem ist schon

überwunden, teilweise ist noch an der vollständigen Wiederherstellung zu arbeiten. Dabei, so denke ich, kann Bergsteigen sowohl Ziel als auch Mittel der Rehabilitation sein. Dabei gilt es, die eigenen physischen und psychischen Ressourcen zu pflegen, aber auch zu benutzen. Manchmal gelingt dies in der Gruppe leichter.

Auf die verschiedenen Sparten bezogen gab es 2009 gegenüber 2008 kaum signifikante Veränderungen. Als positiv ist zu vermelden, dass zur Aus- und Weiterbildung in der Lawinenschüttersuche mehrere Ausbildungskurse angeboten wurden und auch das Angebot rege genutzt wurde. Leider war 2009 auffällig, dass keine Ausbildungskurse im Hallenklettern (Hallenklettern für Kind und Kegel ausgenommen) zustande kamen. Es sollten aber auch in einigen anderen Bereichen wieder mehr Ausbildungskurse angeboten werden. Auch war die Zahl der Rad- und MTB-Touren etwas rückläufig. Dafür war die Anzahl der Winterunternehmungen (Skitouren) größer als im Vorjahr. Da hat wohl das Wetter etwas mitgespielt. Die Wintertouren mit Schneeschuhen sind inzwischen ein fester Bestandteil im Tourenprogramm und erfreuen sich eines festen Stamms an Interessenten. Insgesamt deckt unser Tourenprogramm ein vielfältiges Angebot an nahezu allen Varianten des Alpensports ab, von leichten, einfachen Bergwanderungen im Alpenvorland bis zu anspruchsvollen 4000-ern in den Westalpen, sowohl im Sommer als auch im Winter. Ebenfalls Klettertouren als auch Klettersteigtouren waren im Programm vertreten. So können wir schon mit einem gewissen Stolz darauf verweisen, dass die Vielseitigkeit unseres Programms für alle Bergebegeisterte immer passende interessante Touren bereit hält. Die Sparte „27 aufwärts“ weist auf Touren hin, die speziell für das leistungsfähige „Mittelalter“ ausgerichtet sind; dies steht aber keineswegs in Konkurrenz zum „normalen“ Tourenprogramm. Es gibt da keine Beschränkung, jeder - unabhängig von Alter - kann an der Tour seiner Wahl teilnehmen, er muss nur die erforderlichen alpinen Voraussetzungen für die jeweilige Tour mitbringen. Das Angebot von „Freizeit Plus“ mit Touren unter der Woche (bevorzugt Dienstag bzw. nach Wetterlage an anderen Werktagen) findet regen Zuspruch und hat den Wegfall der ehemals Wochentagswanderer längst vergessen gemacht und hat durch große Vielseitigkeit einen weiteren Interessentenkreis hinzugewonnen.

Die Wiedereinführung der Jahres-Tourenmarke mit kostenfreier Anmeldung bei Eintagestouren und günstigen Anmeldegebühren für Mehrtagesunternehmungen wurde allem Anschein nach gut aufgenommen. Es muss allen Beteiligten klar sein, dass wir auf der einen Seite zwar kein kommerzielles Unternehmen sein wollen, also keine Konkurrenz zum Sektionstourenprogramm oder gar zum Angebot von Berg- und Alpenschulen mit professionellen Ansprüchen sein wollen, auf der anderen Seite aber das ehrenamtliche Engagement der Tourenführer und Betreuer für zeitliche und materielle Aufwendungen nicht beliebig strapazieren dürfen. Abstriche darf es vor allem bei der Sicherheit auf den Touren in keinem Falle geben. So müssen

unter anderem die Tourenführer regelmäßig Fortbildungen besuchen um den vom Alpenverein vorgegebenen Sicherheitsstandard zu erfüllen. Unfallfreiheit auf Touren ist und bleibt höchstes Gebot. Von einer gut geplanten Tour, einem geregelten Ablauf, fach- und sachgerechten Entscheidungen während der Tour, die auch ein richtiges Verhalten auch bei unerwarteten Situationen beinhalten, profitiert jeder der Teilnehmer, sodass trotz Minimierung des Risikos ein hoher Erlebniswert erhalten bleibt.

Wir bewegen uns also in einem Bereich, der zwischen dem professionellen Alpentourismus und einer rein ehrenamtlichen Freizeitbeschäftigung liegt. Jeder Teilnehmer möge sowohl in den Genuss einer organisierten sicheren Bergtour kommen, eigene Erfahrungen und Fähigkeiten erweitern für selbständige Bergfahrten, den Vorzug einer Unternehmung mit Gleichgesinnten genießen, als auch Bereitschaft zeigen, sich in eine Gemeinschaft einzubringen ohne die eigenen Interessen über die gemeinsame Zielsetzung zu stellen. Es kommt hier auf eine Balance zwischen Individualität und Unterordnung in einer Gemeinschaft an. Aber auch hier, denke ich, sind wir auf einem guten Weg.

Neben dem Tourenprogramm darf man nicht weitere Aktivitäten unerwähnt lassen. So bietet Elisabeth Sandler mit den Gymnastikstunden Gelegenheit, Fitness und Kondition zu stärken. Klaus Keller und Bernard Richter halten die Internet-Präsenz unserer Gruppenseite sowohl im Gruppenbereich des Internetauftritts der Sektion München als auch mit eigenen Internetseiten auf dem aktuellsten Stand. Holger Herrmann bringt alle 3-Monatsprogramme zu Papier. Gertrud und Go Brügelmann kümmern sich nach wie vor um den Erhalt des guten Zustands unserer Kapelle auf dem Fahrenbergkopf beim Herzogstand – man kann sich insbesondere bei der Bergmesse davon überzeugen. Allen vielen Dank dafür!

Mit „Kind und Kegel“ wurde innerhalb der Gruppe Gilching die Aktivitäten von Familien mit Kindern in die Programmgestaltung erfolgreich eingebunden. Die Anzahl der durchgeführten Unternehmungen und die Teilnehmerzahlen zeigen, dass auch hier ein richtiger Weg beschritten wurde.

Die Wartezeit am Flughafen in Santiago war zu kurz. So bin ich nun schon in der Antarktis, allerdings noch nicht in unserer Station (GARS O'Higgins), sondern in der chilenischen Basis „Presidente E. Frei“ auf King George Island, die zu den Südshettland-Inseln gehört und der Antarktischen Halbinsel vorgelagert ist (mit einer 1200 m langen Schotterpiste als Flugplatz). Welch ein Kontrast zu Santiago, es herrscht ein ausgesprochen ekelhaftes Wetter: sehr windig, um die 0 °C, es fällt nasser Schnee – besser gesagt dieser Schnee kommt horizontal daher. Ein Wetter, wie es jeder Bergsteiger liebt, nicht etwa für die Aktivitäten im Freien, sondern nur, wenn man in einer trockenen, warmen Hütte seine Unterkunft gefunden hat. So nutze ich die Zeit zur Fertigstellung meines Berichts. So hoffe ich, dass morgen eine Wetterbesserung

einsetzt und gute Sichtflugbedingungen einen Flug mit der Twin Otter der chilenischen Luftwaffe mit Landung am Gletscher bei unserer Station zulassen. Die Gefühlswelt ist durchaus ähnlich einem Bergsteiger, der auf Wetterbesserung hofft, damit er am nächsten Tag zur geplanten Tour aufbrechen kann.

Solle ich etwas vergessen haben zu erwähnen, bitte ich um Entschuldigung. Nochmals vielen Dank an alle, die zum Gelingen des Tourenbetriebs der Gruppe Gilching beigetragen haben. Behaltet das Bergjahr 2009 in guter Erinnerung und freut Euch auf ein erlebnisreiches Jahr 2010, welches ohne Unfälle oder Verletzungen verlaufen möge. Alle Tourenführer und Betreuer, natürlich auch ich werden uns bemühen, dass wir möglichst viele schöne Bergtouren zusammen erleben können.

Alfons Zimmer

## *Finanz & Vorsorge*

### Fachberatung über:

- Immobilien-Finanzierung
- Rentenversicherung
- Altersvorsorge
- Krankenversicherung
- Berufsunfähigkeitsversicherung
- Unfallversicherung
- Bau- und Vorsorgesparen
- Rechtsschutz

### **Bernhard Feilzer**

Waldstraße 8 c  
82205 Gilching

**Telefon**  
08105/8792

**Telefax**  
08105/23363

## Beiträge der Gruppenmitglieder

---

### Achtung! Die Kühe kommen!

Eingepackt in unseren Regenklamotten nehmen wir auf den roten Ledersesseln des Gaisbergliftes Platz. Leichter Nieselregen begleitet uns nach oben, doch die Laune ist bestens: Alle freuen sich auf ein Bergwochenende und die Übernachtung auf der Sonnleitner Hütte.

Kaum aus dem Sesselflitz ausgestiegen gibt es den großen Wanderstempel auf die Hand und los geht's! Schnell ist die erste Hälfte des Weges bis zur Bärstättalm zurückgelegt.



Das Haus ist kaum zu sehen. Wir stecken in dickem Nebel. Doch spätestens jetzt werden die letzten Regenhosen und Regenjacken ausgezogen. Bei einer Bank machen wir Pause, Brote werden ausgepackt. Hinter meinem Rücken höre ich ein aufdringliches Schnaufen. Eine Kuh stupst mich an. Will sie von meinem Wurstbrot beißen? Achtung! Die Kühe kommen! Wir sind umringt von den unterschiedlichsten Kühen – alle aber gleichermaßen aufdringlich. Irgendwann wird es uns schließlich zu anstrengend unsere Rucksäcke, Brote und uns selbst vor den neugierigen Kühen zu schützen. Sie folgen uns nicht in

den dichten Nebel, doch von unterhalb des Weges hören wir immer wieder energisches Kuhglockengeläute. Ausführungen über das Wiederkäuen und die vier Mägen einer Kuh ließen die Kinder zwar staunen, doch wesentlich mehr Interesse erregte das Endprodukt sämtlicher Verdauungsvorgänge: „Falls ihr einen Kuhfladen auf dem Weg findet, gibt es für jeden eine kleine Breze!“ Gleich begann eine hektische Suche und tatsächlich mussten wir zweimal anhalten und die Brezen aus dem Rucksack holen. Unvermittelt tauchte die Kobinger Hütte aus dem Nebel auf. „Wir stehen ja schon fast vor der Hütte“, rufen die Kinder, als sie kurz darauf auch die benachbarte Sonnleitner Hütte entdecken. Achtung! Der Regen kommt! Ein letzter Schlusssprint unters Dach, denn unerwartet prasselt ein heftigen Schauer auf uns nieder.

Wenig später haben wir uns in der Hütte häuslich eingerichtet und sitzen gemütlich bei Kaffee und Kuchen.

Kaum stehen wir wieder vor der Türe, um noch die nähere Umgebung zu erkunden, müssen wir feststellen, dass es gewittert. Genug Zeit also, um in der etwas oberhalb der Hütte gelegenen Kapelle die unzähligen an den Wänden aufgehängten Sterbebildchen zu inspizieren.

Später müssen wir erst mal die nassen Sachen zum Trocknen aufhängen und den Ofen einschüren. Spielen, lesen und vor dem Ofen sitzen – wie gemütlich.

Bald schon wird in der Küche geschnippelt und gekocht. Nach Salat und Spaghetti Bolognese ist es für die Kinder Zeit in die Schlafsäcke zu kriechen. Die anschließende Ruhe nutzen wir Eltern natürlich noch für einen langen Abend am Hüttentisch.

Achtung! Der Gaisberg ruft! Nach dem Frühstück und Aufräumen stehen wir bei bestem Wetter vor der Hütte und schauen hoch zum Gipfel. „Dürfen wir wieder Kuhfladen suchen?“, fragen die Kinder und stürmen schon los. Bald sind die Brezen aus und eine Tüte Gummibärchen wird ausgepackt. Gut dass der Gipfel des Gaisbergs eingezäunt und für die Kühe unbesteigbar ist!



Bald sitzen wir alle unterm Gipfelkreuz und genießen Aussicht und Brotzeit. Für den Abstieg zur Bärstättalm modifizieren wir sicherheitshalber unseren Suchauftrag: Es gelten nur noch frischen Kuhfladen mit Fliegen drauf. Trotzdem ist die Gummibärchentüte schon gut geleert, als wir an der Bärstättalm nochmals eine Pause einlegen. Die letzte Wegstrecke bis zur Bergstation des Liftes ist schnell zurückgelegt. „Achtung! Die Kinder kommen!“ wird vermutlich der ein oder andere Wanderer gedacht haben, doch das stört und nicht, denn wir sitzen schon längst auf dem roten Ledersofa in der Sonne und schaukeln zufrieden ins Tal.

Eva Dellinger

## Touren der Freizeit+ Gruppe

Wer das Berufsleben hinter sich hat, (oder es mal für einen Tag hinter sich lassen kann) der ist bei uns richtig. Wir suchen uns den schönsten Tag der Woche aus und haben deshalb (meistens) keine Probleme mit schlechtem Wetter.

Das ist natürlich alles nur möglich, weil sich genug Betreuer zur Verfügung stellen. Besonders erwähnen möchte ich hier Karoline Beck, die sich heuer erstmals als Betreuerin zur Verfügung gestellt hat, nachdem sie ja schon längere Zeit mit uns unterwegs ist.

Hier nun mein Bericht über Touren bei denen ich als Betreuer oder Teilnehmer dabei war.

### Langlaufen in Wallgau/Krün im Januar

Bei (natürlich) traumhaft schönem Wetter und bestem Schnee stiegen wir am Haus des Gastes in die bestens gespurte Loipe ein. Wir liefen zuerst zum Barmsee und dann nach Gerold hinauf. Die Bäume waren dick bereift, so dass sich ein herrliches Landschaftsbild ergab. Nach einer Rast am Kiosk in der Sonne ging es zurück, immer mit dem Blick auf das Karwendelgebirge. Ein etwas rasanteres Stück ist die Abfahrt zum Barmsee. Der Rückweg ist wieder weitgehend eben. Wer eine leichte, sonnige Loipe sucht, ist in Wallgau/Krün immer richtig.



## Mit dem Schlitten auf dem Hörnle im Februar

Wir starteten an der Seilbahnstation in Bad Kohlgrub und zogen auf der Rodelbahn unsere Schlitten bergan. Einer (Klaus) hat seinen Schlitten getragen. Eine (Margitta) hat den Service des Hüttenwirtes genutzt und den Schlitten erst oben ausgeliehen.

Wir sind dann nicht direkt zur Hütte gegangen, sondern erst auf das hintere Hörnle. Nachdem wir uns in der Hörnlehütte gestärkt hatten, setzten wir uns auf unsere Schlitten. Das erste Stück ist sehr steil und kurvig. Aber nachdem wir das geschafft hatten, konnten wir in flotter Fahrt zu Tal gleiten.

## Aidlinger Höhenweg im April

Zu einer schönen Frühjahrswanderung starteten wir in Habach. Am sogenannten Mesnerhaus stiegen wir auf die Moräne in Richtung Aidlinger Höhe. Man hat hier immer einen schönen Blick auf das Wettersteingebirge. Später führt der Weg dann in den Wald und hinunter zur Höhlmühle. Die hatte leider Ruhetag, so dass wir in der Nähe unsere Brotzeit auspackten. Auf dem Rückweg kehrten wir dann in Aidling ein. Die Wirtschaft hat einen schönen Garten mit freiem Blick auf die Berge.

## Hochries im Juni

Barbara (Tini) hatte einen schönen Weg ausgekundschaftet, dessen Abzweig bei der Pallaufalm zwar nicht mehr bezeichnet war, der aber gut zum Gehen war. Über die Möseralm und die Seitenalm kamen wir auf teilweise schönen alten Plattenwegen auf der westlichen Seite zum Hochrieshaus. Leider war es etwas kühl, so dass wir in der Hütte Platz nehmen mussten. Wir verließen den Gipfel auf der östlichen Seite und stiegen auf einem steilen Weg ins Tal, wo wir an der Ebenwald Alm vorbeikamen. Zufällig gab es da auch Kaffee und Kuchen, so dass wir nicht verhungern mussten.



## Gleirschklamm im August

Eine ganz besonders interessante Tour haben wir mit Günter zur Gleirschklamm gemacht. Ich kannte sie bisher nicht. Sie liegt bei Scharnitz, am Beginn der

Karwendeltäler im Hinterautal. Es handelt sich dabei um eine alte Trift-Klamm, die wieder begehbar gemacht wurde. Auf einer großen Informationstafel ist die Holztrift erklärt: *“Oberhalb der Klamm gibt es einen Stausee, in den das geschlagene Holz geworfen wurde. Wenn nun im Frühjahr der Stausee geöffnet wurde, wurden die Stämme in die Klamm gespült und ins Tal getrieben. Oft haben sich die Stämme aber in der Klamm verkeilt. Deshalb mussten die Holzknechte auf einem schmalen Weg durch die Klamm laufen und mit langen Stangen versuchen den Stau aufzulösen. Eine natürlich nicht ungefährliche Aufgabe. Dieser sogenannte Triftweg wurde wieder hergerichtet, mit Seilsicherungen und Brücken versehen und so wieder gangbar gemacht.”*Durch diese Klamm wurden bis in die 1960 Jahre jedes Jahr 10 000 Festmeter Holz geflößt, weil es bis dahin keine befahr-bare Straße gab. In Scharnitz wurden die Stämme zu Flößen zusammengebunden, in Mittenwald mit Waren beladen und nach München und teilweise sogar bis nach Wien gebracht. Einen kleinen nostalgischen Rest an Isarflößerei gibt es noch zwischen Wolfratshausen und München im Sommer für die Touristen.

Oberhalb der Klamm wanderten wir dann zur schön sonnig gelegenen Oberbrunn Alm wo es gute Kaspresknödel gab. Als wir bezahlen wollten sagte der Wirt wir sollen das selber ausrechnen und in seinen Geldbeutel werfen. Einen hat er für den Führer der Gruppe gehalten (wohl weil er einen Bart hat) und wollte von ihm nichts nehmen. Das erlebt man nicht alle Tage.

Der Abstieg führte uns dann noch über den Zenterkopf, der total zugewachsen war, zurück nach Scharnitz. Eine sehr empfehlenswerte Tour.

### **Grubigstein im August**

Schon viele Male war ich im Winter im Skigebiet am Grubigstein unterwegs und jedes Mal dachte ich, da müsste man mal im Sommer hochgehen.

Wir starteten also in Lermoos in der Nähe der Seilbahn. Auf dem schönen alten Weg erreichten wir die Wolfratshäuser Hütte. Leider hat man durch den Bau der Skipisten die Wege oberhalb der Hütte weitgehend zerstört und breite Straßen gebaut, so dass der Brauerei-LKW bis zum Grubigsteinhaus fahren kann. Durch massive Schneefangnetze als Lawinenschutz für das Skigebiet erreichten wir den Gipfel mit seiner schönen Aussicht auf die Zugspitze. Vor dem Abstieg war noch eine Schuhreparatur bei einem der Teilnehmer notwendig. Der Hüttenwirt stellte Paketklebeband zur Verfügung, so dass die abgelöste Sohle befestigt werden konnte. Nach Expertenmeinung sollte man immer einen Kabelbinder im Rucksack haben um für solche Fälle gewappnet zu sein.

## Gei(g)erstein im September



Auch der Gei(g)erstein oberhalb von Lenggries war heuer wieder mal dran. Wir starteten also in Lenggries und wanderten Richtung Fockenstein. Am Sattel zweigt der Weg rechts ab und wird zunehmend steiler, schließlich felsig und sogar ein wenig ausgesetzt. Man erreicht dann einen herrlichen Aussichtsbalkon mit Blick über Lenggries und Brauneck.

## Risserkogel im September

Wir fuhren die Wallbergstraße hoch und wanderten zunächst zur Wallbergalm. Hier beginnt der lange Gratweg zum Risserkogel. Mit schönem Blick auf die Kletterwände des Plankensteins erreichten wir den Gipfel. Auf dem Weg haben ein paar Witzbolde eine Alpenlehrstelle aufgebaut. Sie erklären hier “Berg”, “Tal“, “Fels” usw. Blickt man in einen Spiegel, sieht man einen “Wanderer” der so definiert wird:

*Wanderer: Weltweit häufig anzutreffen, von 0 bis 8000 Meter. Einzeln, in Grüppchen, stellenweise Horden bildend (-Plage). Allesfresser, meistens durstig, ganzjährig Schonzeit.*

## Scheinbergspitze im September

Bei schönem Herbstwetter, die Bäume hatten sich bereits teilweise verfärbt, starten wir an der Straße zum Plansee. Einem Rudel Gämsen konnten wir beim friedlichen Äsen zuschauen. Bei (selbstverständlich) schönem Wetter

erreichten wir den Gipfel und genossen neben der Brotzeit den Blick in die Ammergauer Alpen.

### **Mit dem Schlitten am Pürschling im Dezember**

Es hatte bereits ausreichend geschneit, so dass wir zur ersten Schlittentour starten konnten. Von Unterammergau zogen wir unseren Schlitten entlang der Schleifmühlenlaine bergan. Die Landschaft war tief verschneit. Leider kam die Sonne nicht zum Vorschein, es blieb bedeckt und kalt. Dadurch waren die Bäume aber alle mit dickem Raureif überzogen. Gerne sind wir im August-Schuster-Haus eingekehrt und haben uns wieder aufgewärmt. Anschließend ging es auf guter Spur flott bergab.

Toni Fischer



Olympia Partner Deutschland  
Sparkassen-Finanzgruppe

## **Leistungsstarke Girokonten.**

Entscheiden Sie sich für die Besten und wählen Sie aus unseren vier Konto-varianten. Wir haben die optimale Lösung für Sie. Fragen Sie unsere Berater.

# ALLEGRA –Genießer-LL-Woche im Engadin

22.02-28.02.09

Mann kann es drehen und wenden wie man will – richtig macht man es selten.

Nachdem es in den Wintern 2007 und 2008 bei unseren LL - Wochen mit dem Schnee immer etwas gehapert hatte, sollte es in 2009 von Anfang an besser werden – zumindest schneemäßig.

Unser Zielgebiet sollte schneesicher sein und dafür ist das Oberengadin ja bekannt. Dass der Winter 2009 so schneereich sein würde, haben wir bei der Planung der LL-Woche nicht geahnt. Es hatte viel, sehr viel Schnee im Engadin. Unseren Standort hatten wir in S-Chanf, den talwärtigen Endpunkt des Engadiner Skimarathons, der eine Woche später stattfinden sollte. Unser Quartier war das einzige Hotel am Ort, lag direkt neben der Kirche, hat eine hervorragende Küche, nette Wirtsleute, eine gemütliches Restaurant und teuren Wein. Die Zimmer waren alpenvereinsmäßig mit Klo und Dusche auf dem Gang. Das Abendessen war Spitze und fing am ersten Tag mit einem Sechsgänge-Menü an und endete am letzten Tag mit einem Drei-Gänge-Menü, das der Chef noch selber kochen musste, weil das Küchenpersonal frei hatte.

Am ersten Langlaufitag sind wir mit dem roten Bähnli von S- Chanf nach St. Moritz und von dort mit dem Bus nach Maloja – unserem Startpunkt – gefahren. Es war kalt, windig und der Schnee staubte mächtig während der Bahnfahrt. In Maloja angekommen, sahen wir wie die Marathon-Vorbereitungen schon in vollem Gange waren. Die riesigen Holzgatter im Startbereich erinnerten stark an Viehgatter wie beim Almbetrieb - Vihscheid.



An Loipen hatten wir freie Auswahl – es waren schon ein gutes Dutzend. Also los über den Segl- und Silvaplaner See. Der kalte Gegenwind aus dem Norden war kräftig und dämpfte unseren Vorwärtsdrang erheblich. Nach zehn Kilometern

waren wir schon so erschöpft, dass wir in Sils-Maria bei Kaffee und Kuchen neuen Kräfte sammeln mussten. Nachdem wir uns gestärkt hatten, ging es

wieder in die Loipe. Unser Tagesziel war eigentlich Pontresina, aber in Anbetracht unserer schwächeren Kondition entschieden wir uns für St. Moritz als neues Ziel. Nur Holger als Konditionsbolzen wollte auf den Gegenanstieg nicht verzichten und lief nach Pontresina.

Am zweiten Tag ging's zum Morteratsch-Gletscher. Von der Bahnstation Morteratsch liefen wir direkt zum Gletscherfuß. Auf dem Weg dorthin waren Gletscherstand-Markierungstafeln der letzten 100 Jahre angebracht. Etwa zwei Kilometer ist der Gletscher zurückgegangen. Vom Morteratsch-Gletscher ging es zurück nach Pontresina. Dort machten wir auf der Terrasse des Bahnhofshotels im Sonnenschein Rast, bevor es per Bahn nach S-chanf zurück ging.

Der dritte Tag war zweigeteilt. Am Vormittag liefen wir bei strahlendem Sonnenschein ins Rossegg-Tal um nach kurzer Rast gleich wieder nach Pontresina zurück zu laufen, denn am Nachmittag wollten wir noch mit dem Bernina-Express auf den Bernina-Pass fahren. Die Fahrt mit der Rhätischen Bahn durch die dick verschneite Hochgebirgslandschaft auf den ca. 2000m hohen Pass war beeindruckend. Auf dem Pass selbst war nur Schneewüste, so dass wir mit dem nächsten Zug zurück ins Tal fuhren.



Am nächsten Tag wechselten wir das Sportgerät und stiegen von den Skiern auf den Rodel um und stürzten uns den Albula-Pass von Preda nach Bergün herunter. Die ersten Abfahrten waren noch vorsichtig verhalten, aber umso besser wir die Strecke kannten, desto rasanter wurden die Abfahrten, bis uns das Rodel-Rennfieber packte. Und wer meint Rodeln sei etwas für Weicheier, der braucht nur mal fünf Abfahrten machen, ja dann hat er welche.

Am letzten Tag ging es ins Bevertal, das zum Albula-Pass führt. Diesmal wollten wir ohne Bahnunterstützung auskommen, weil unser Bahnpass abgelaufen war. Wir liefen vom Hotel direkt immer Inn aufwärts bis nach Bever, um von dort in das gleichnamige Tal zu gelangen. Doch gleich am Talanfang war die Loipe wegen akuter Lawinengefahr gesperrt. Aber es führen ja mehre Wege ins Tal so dass wir unser angepeiltes Ziel, die Talschluß-Hütte in Spirilas doch noch erreichen konnten. An der Hütte trafen wir noch einen

Jäger, der einen toten Steinbock – ein Lawinenopfer - auf seiner Schneekatze liegen hatte. Den konnte Holger leider nicht sehen, weil er seine Mittagsrast stark verkürzen musste, um seinen persönlichen Skimarathon nicht zu gefährden. Er hat ihn geschafft. Herzlichen Glückwunsch dazu sagten Katharina, Karlheinz, Günter, Go und Horst.



Die Heimfahrt am nächsten Tag erschien uns endlos lang, da wegen akuter Nass-Schnee-Lawinengefahr etliche Straßen gesperrt waren und das weiträumige Umwege mit entsprechenden Staus zur Folge hatten.

Horst Henschel

## **Skitouren von der Sesvennahütte (2.256 m)**

26.02. – 01.03.09

Führung: Willy Geißler

Teilnehmer: Carolin / Conny / Otto / Josef / Wolfgang / Dieter / Christoph / Axel / Harry / Susi und zeitweise: Manfred und Markus

Aller guten Dinge sind drei, heißt es und so hoffe ich, dass die Besteigung des Piz Sesvenna diese Mal klappt. Im Februar 2005 und im August 2008 hatten wir bereits zwei Versuche unternommen, aber beide Male hatte uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht. Schau'n mer mal, ob es dieses Mal klappt!

Die Prognosen sind gut: zunächst einmal hat es dieses Jahr in Südtirol ausreichend Schnee (so viel wie seit 17 Jahren nicht, behauptet der Chef der Sesvennahütte), und das Wetter soll nach Durchzug einer Störung, die für Donnerstagnachmittag und Freitag angekündigt ist, schön werden.

Wir machen uns also am Donnerstag um 6:00 Früh mit 3 Autos auf den Weg über den Reschenpass nach Schlinig, wo uns zunächst noch die Sonne lacht. Allerdings ist es ziemlich windig, und im Laufe des zweistündigen Aufstiegs zur Sesvennahütte des Südtiroler Alpenvereins bewölkt es sich zusehends. Wir trösten uns mit dem Begrüßungsschnaps (das Motto des netten Hüttenteams lautet: „zur Hütte kommt jeder ohne Schnaps hinein, aber keiner mehr hinaus“). Also runter damit, unsere zwei Viererzimmer und Lagerplätze beziehen, schnell noch etwas essen, und dann geht's wieder hinaus - wir sind ja schließlich nicht zum Vergnügen hier, und das Abendessen will verdient sein! Inzwischen hat sich der Himmel bewölkt, es stürmt kräftig, und leichter Schneefall hat eingesetzt. Wir stapfen Richtung Sesvennascharte, da waren wir nämlich vor vier Jahren schon mal bei Sauwetter und der Weg ist kaum zu verfehlen. Aber wie im Wetterbericht vorhergesagt, wird es immer ungemütlicher und nach 2 Stunden erklären wir einen großen Steinmann zum Gipfel und ziehen unsere Felle von den Ski. Hinunter geht's dann im Blindflug, die Sicht ist inzwischen so gut wie nicht mehr vorhanden, aber wir bleiben beisammen und so geht keiner verloren. Rechtzeitig zum Abendessen sind wir alle komplett wieder bei der Hütte. Das kann ja nur noch besser werden!

Am nächsten Tag brauchen wir uns nicht zu beeilen: es soll frühestens nachmittags besser werden. Wir frühstücken in aller Ruhe und verschieben den Start bis 10.00 Uhr, aber dann scheucht uns Willy hinaus. Zwar hat der Schneesturm etwas nachgelassen, aber die Sicht ist immer noch nicht besonders gut. Wir machen uns auf den Weg Richtung Rassaßspitze (2.941 m), und zwar sicherheitshalber nicht wie die meisten anderen Hüttengäste direkt von der Hütte nordostwärts hinauf, sondern zunächst nördlich flach bis zum Schlinigpaß und dann ostwärts zum Teil über einen Rücken hinauf. Die 700

Höhenmeter ziehen sich, da immer wieder Flachstücke „eingebaut“ sind. Ab und zu reißen die Wolken auf, und man kann die Engadiner Berge und die Berge der Sesvennagruppe ahnen. Leider ist es oben sehr stürmisch und wolkig, so dass wir den höchsten Punkt, den wir erreichen, zum Gipfel erklären (sollte hier nicht ein Kreuz sein?) und uns rasch an die Abfahrt machen. Die ist dann besser als erwartet: der frische Schnee ist super, und es reißt sogar auf, so dass die Sicht auch passt (gut, dass wir nicht zu früh gestartet sind!). Auf halber Strecke machen wir Brotzeit an einem windgeschützten Plätzchen mit Blick zur Weißkugel und Weißseespitze, bevor wir weiter zur Hütte hinunter wedeln, wo schon der Apfelstrudel wartet.

Am Samstag dann: blauer Himmel, strahlender Sonnenschein. Ob wir das verdient haben? Haben wir! Auch der Wind hat sich gelegt, und so steigen wir bei relativ warmem Wetter und frischem Schnee durch eine Traumlandschaft zur Sesvennascharte (2.819 m) hinauf. Dort sehen wir zum ersten Mal den großen Sesvennagletscher und dahinter den Gipfel des Piz Sesvenna (3.204 m).



Eine größere Gruppe ist schon auf dem Gletscher unterwegs und legt am Eisenklein eine Spur. Wir fahren ca. 80 Höhenmeter ab und queren das flache Gletscherbecken (jetzt sind wir in der Schweiz!), bis wir zu einem Steilhang kommen. Bis hierher war's gemütlich, aber jetzt wird's ernst: nach einigen Spitzkehren machen wir unter einem großen Felsen ein Skidepot; einige schnallen sich auch die Ski an den Rucksack und nehmen sie mit hinauf.

Es geht zuerst sehr steil zum Grat hinauf und dann gemütlicher über den Blockgrat zum Gipfelkreuz.



Die Aussicht ist überwältigend, kein Wölkchen ist zu sehen; ganz nah sind im Süden Ortler und Cevedale, etwas weiter entfernt im Osten Weißkugel, Weißseespitze und die Ötztaler Alpen, im Westen die Bernina und der Piz Buin. Man könnte stundenlang Gipfelraten, allerdings fehlt uns etwas die innere Ruhe, da wir irgendwie den steilen Gipfelhang wieder hinunter müssen (einige haben ja ihre Ski mit heraufgenommen!). Zu Fuß? Nein, zu steil, lieber die Ski anschnallen und das erste Stück seitlich abrutschen, dann oberhalb der Felsen nach links hinüber queren, und dort wird es dann auch schon „fahrbarer“. Nachdem wir alle auch den steilen Spitzkehrenhang hinter uns gebracht haben, kommt der Genussteil auf den weiten, sanft geneigten Gletscherhängen: auf einmal ist Skifahren ganz einfach und mühelos! Erst der Gegenanstieg zur Sesvennascharte bringt uns dann ins Schwitzen, und wo man schon mal dabei ist, kann man auch den Schadler noch mitnehmen, weil „dann müssen wir morgen nicht noch mal herauf“ wie Willy logisch erklärt. Harry und ich machen lieber ein Brotzeitpüschchen in der Sonne und warten bis die anderen wieder herunterkommen, dann schwebt die „Wilde 13“ in schönstem Pulver-Firn-Traumschnee zur Hütte hinunter – so eine Abfahrt könnte ewig dauern!

Die Ernüchterung kommt dann am nächsten Tag: zwar schaut die Sonne noch ein bisschen durch die Wolkenschleier, ab sie ist so schwach, dass die Hänge

zur Rasaßspitze eishart gefroren sind. Trotz des „Pipifaxgeländes“ (Zitat Willy) keine angenehme Sache! Aber wir haben beschlossen, nun doch das Gipfelkreuz der Rasaßspitze zu suchen, und so steigen über zunächst steilere, dann sanfte Hänge hinauf, immer mit schönem Blick zum Ortler und zurück zum Piz Sesvenna. Schließlich erreichen wir einen Vorgipfel und dann über den Verbindungsgrat den Piz Rasaß (2.941 m), wo tatsächlich plötzlich ein geschnitztes Gipfelkreuz steht. Rundum gibt es verlockende, unberührte Hänge, man könnte z.B. durchs Fallungtal bis nach Rojen hinausfahren oder durchs Schaftal bis zum Haidersee, oder direkt nach Schlinig hinunter... Aber wir müssen unser restliches Gepäck bei der Sesvennahütte abholen, und so machen wir uns bald an die Abfahrt. Und die holt uns dann auf den Boden der Realität zurück, denn die Windgangeln und die Abfahrtsspuren der letzten Tage sind hart gefroren, und die Oberfläche stellenweise auch, aber eben nur stellenweise. Aber „auch Plattenpulver ist Pulver“ muntert uns Willy auf, und so versuchen wir das Beste draus zu machen und kommen schließlich nach mühevoller Gurrerei alle heil bei der Hütte an. Noch schnell eine Suppe, und dann geht's hinunter nach Schlinig, wo wir uns gegen 14:00 Uhr an die Heimfahrt machen. Schön war's, und diesmal hat auch Petrus mitgespielt!

Susi Dieterle



# Skihochtouren im Berner Oberland

5. – 10.4.2009

Teilnehmer: Conni, Manfred, Andreas, Mathias, Uwe, Gerhard, Willy

Eine großartige Skitourenwoche führt uns in der Karwoche ins Berner Oberland, wo wir von den Viertausendern Jungfrau, Mönch, Eiger und Finsteraarhorn umgeben sind.

**Sonntag, 5.4.** Start ist am Sonntag um 6 Uhr in Gilching mit Andreas' Bus, wo wir zu Siebt mit Ski und Rucksäcken Platz finden. Um 11:20 Uhr erreichen wir Spiez am Thunersee, hier wird geparkt und der Zug nach Interlaken und Grindelwald bestiegen. Mit einem Rundum-Ticket für 135 Franken ist auch schon die Auffahrt von der Kl. Scheidegg zum Jungfraujoch eingeschlossen.

Bei herrlichem Wetter erleben wir die abwechslungsreiche Bahnfahrt, zuerst mit IC und dann mit der Jungfraujochbahn. Auf der Kl. Scheidegg betrachten wir uns bei einer halben Stunde Aufenthalt den kleinen Skizirkus vor dem mächtigen Dreigestirn Eiger, Mönch und Jungfrau.



Vom Jungfraujoch zur Mönchsjochhütte

Mit der Zahnradbahn gelangen wir unterirdisch in die Eigernordwand, wo bei einem kurzen Aufenthalt der Blick in die Tiefe der Wand beeindruckt. Weiter geht es zum "Top of Europe", dem Endpunkt der Bahn in 3464m Höhe. Auf

einem Rundgang durch das riesige unterirdische Jungfrauoch-Bauwerk fasziniert der Eispalast, wo Eisskulpturen in den Eisstollen ausgestellt sind, ebenso wie die Ausblicke auf die umgebende Gletscherwelt.

Um 17 Uhr verlassen wir das Jungfrauoch am Gletscherausgang und queren im Licht der Abendsonne hinüber zur kühn am Felsen hängenden Mönchsjochhütte, 3657m, wo wir heute nächtigen.

**Montag, 6.4.** Um 6:30 Uhr wird aufgestanden, wir haben schönes Wetter, und nach dem Frühstück um 7:30 Uhr erfolgt der Aufbruch Richtung Mönch. Bis auf mich und Andreas – wir fühlen uns noch nicht so gut an die Höhe angepasst - steigen alle auf den Gipfel, mit 4099 m einem der höchsten der Region.

Anschließend, um 12:30 Uhr sind wieder alle am Fuß des Mönch versammelt und wir fahren über den Jungfrauofirn bei nunmehr diesigem Wetter und rauem Schnee hinunter zum Konkordiaplatz. Von dort gelangt man flach hinüber zur Konkordiahütte (2850m), die mühsam über Eisenstiegen mit 433 Stufen und 150 m über dem Konkordiaplatz erreicht wird.

**Dienstag, 7.4.** Nach dem Wecken um 4:20 Uhr, Frühstück und Abstieg über die Eisenstiegen beginnen wir um 6:20 Uhr unsere heutige Tour zur Grünhornlücke bei wolkenlosem Himmel.

In 3280 m Höhe wird dann erst mal gemütliche Brotzeit gemacht, ehe wir um 9:15 Uhr zum Fieschergletscher abfahren und rechter Hand auf 2900 m ein Material-Depot einrichten. Unser Ziel ist das Großwannenhorn (3905 m). Leider hüllt sich der Berg immer mehr in Nebel, so dass wir auf einer Höhe von 3600 m um 13 Uhr umkehren, schade ...

Nach nebeliger Abfahrt gelangen wir wieder zum Materialdepot und überqueren nun mit Fellen den hier sehr flachen Fieschergletscher zur 50 m höher gelegenen Finsteraarhornhütte, 3048 m. Nach einem guten Abendessen ist bald Bettruhe angesagt, Tribut an die Höhe?

**Mittwoch, 8.4.** Wieder stehen wir um 4:30 Uhr auf, und dann geht's in der Dämmerung Richtung Fiescherhorn, einem 4000er. Bald stehen wir an einem riesigen Gletscherbruch, durch den wir uns nicht ohne Respekt mit Harscheisen an den Skiern hocharbeiten, ist doch der Schnee beinhart und die Gefahr, in eine der Spalten abzurutschen, nicht zu übersehen.



Andreas in der Grünhornlücke, hinten Lötschenlücke

Aufatmend erreichen wir die Höhe von 3500 m, wo es nun recht flach ansteigend auf weitem Plateau zum Gipfel geht. Kurz nach 11 Uhr sind wir oben auf dem Hinteren Fiescherhorn und machen verdiente Rast.

Um 12 Uhr 20 startet die Abfahrt, erst durch den schönen Pulverschnee, dann den Gletscherbruch auf steilen, harten Abhängen umfahrend. Nun, in der Mittagssonne gleißt und glitzert alles, große, blauschimmernde Eisbrocken liegen im Hang verteilt, es sieht gar nicht mehr so bedrohlich wie am frühen Morgen aus!

Auf dem flachen Fieschergletscher gönnen wir uns ein ausgiebiges, entspannendes Sonnenbad, ehe wir in wunderschönem Firn zurück zur Finsterhornhütte schwingen. Der Nachmittag sieht uns beim Relaxen zu!

**Donnerstag, 9.4.** Um 7:30 Uhr brechen wir bei bestem Wetter auf und verlassen die Hütte. Zurück geht es über den Fieschergletscher und über die Grünhornlücke. Nach genussreicher Abfahrt gelangen wir auf den Aletschgletscher und bald stehen wir mitten auf dem grandiosen Konkordiaplatz, wo 900 m Eis unter uns liegen und sich Großer Aletschfirn, Jungfraufirn, Ewigschneefeld und Grüneggfirn vereinigen.

Ein gewaltiges Panorama erhebt sich ringsum: Hinter uns Fiescherhörner, Grünhorn und Wannenhorn, rechts Kranzberg, Trugberg und Jungfrau, links Dreieckhorn und Aletschhorn, vor uns die ferne Lötchenlücke.



Auf dem Fieschergletscher vor dem Großwannenhorn

In der warmen Sonne queren wir den Konkordiaplatz und streben auf die ferne, über der Lötchenlücke thronende Hollandiahütte zu, unser heutiges Ziel. Gegen 15:45 Uhr erreichen wir die Hütte, wo wir unter dem Dach unser Lager "Mittagshorn" beziehen können.

**Freitag, 10.4.** Wieder erleben wir einen wolkenlosen Morgen, als wir um 7:30 Uhr zur Tour auf die Äbeni Flue aufbrechen. Nach kurzem steilem Anstieg bei der Hütte geht es bald entsprechend dem Namen des Berges recht flach höher, linker Hand grüßt das Mittagshorn.



Leider verhüllen bald Wolken den Gipfel und bei eisigem Sturmwind kämpfen wir uns mit Harscheisen den hart gefrorenen Hang zum Gipfel (3962 m) empor, wo wir nur kurz verweilen mögen.

Schon um 10:45 Uhr brechen wir wieder auf, die Sicht wird weiter unten bald besser und nun macht auch die Abfahrt auf dem weiten Plateau im besten Pulverschnee großen Spaß.

Nach kurzer Rast um 12 Uhr auf der Hollandiahütte packen wir unser dort gelassenes Material in unsere jetzt wieder prallen Rucksäcke und begeben uns auf die Abfahrt ins Lötschentäl. Obwohl die Sicht wegen der dichten Bewölkung recht schlecht ist, bereitet die Abfahrt doch keine Probleme, da die Talhänge breit und hindernisfrei sind. Viele Tourengeher, die das Wochenende auf einer der Hütten verbringen werden, kommen uns aufsteigend entgegen.

Je weiter wir talwärts gelangen, desto weicher wird der Schnee, und durch lichten Lärchenwald erreichen wir die schönen Almhütten der Fafleralb und schließlich den Ort Blatten, wo wir um 13:45 Uhr ankommen. Mit dem Bus um 14:30 Uhr fahren wir nach Goppenstein, dann mit der Bahn über Frutigen nach Spiez, wo unser Auto auf uns wartet und uns sicher nach Hause bringt.

Welch eine schöne Tourenwoche mit großartigen Eindrücken liegt hinter uns!

Gerhard Somieski



**SPORT STUDIO**<sub>Gilching</sub>

www.sportstudio-gilching.de  
info@sportstudio-gilching.de

*Gruppentraining - Gerätetraining - Osteopathie - Wellness*

## 15 Jahre Qualität mit neuem Schwung



Neuer Inhaber Siegfried Wodzka mit Ehefrau Angela Wodzka

### ■ Unsere Öffnungszeiten

Montag-Freitag: 09.00 - 22.00 Uhr

Samstag: 14.00 - 20.00 Uhr

Sonn- u. Feiertage: 10.00 - 16.00 Uhr

Rudolf-Diesel-Str. 5b  
Telefon: 08105 - 25 419

## Auf dem Radweg „Sächsische Mittelgebirge“ unterwegs

10.17.5.2009

Im Mai 2009 ging es wieder einmal in meine Heimat nach Sachsen. Genau in den Südosten Sachsens. Mit dem Fahrrad lernten wir drei Gebirge dieser Region kennen, das Zittauer Gebirge bzw. Lausitzer Bergland, das Elbsandsteingebirge und das Osterzgebirge. Eine Woche lang waren wir auf dem Radweg ‚Sächsische Mittelgebirge‘ unterwegs, der sich auch an den Fernradweg ‚Zittau - Bayreuth‘ orientiert.

Wir – das waren Dieter, Elisabeth, Katharina, Karlheinz und Tini

Die Anreise erfolgte am Sonntag, dem 10. Mai 2009. Am frühen Morgen ging es per S-Bahn nach München-Hauptbahnhof. Mit dem „Alex“ ging es weiter über Regensburg nach Hof. Dort angekommen mussten wir in den Regionalzug nach Dresden-Hauptbahnhof wechseln. In Dresden stiegen wir ein letztes Mal in den Regionalzug nach Zittau um. Beim Überqueren der Elbe eröffnete sich uns der berühmte Canalettoblick mit der Semperoper, der Brühl'schen Terrasse und der dahinter liegenden Frauenkirche.



*Canalettoblick*

Planmäßige Ankunft in Zittau sollte halb 5 Uhr nachmittags sein. Die Umsteigerei hat jedoch besser geklappt als vorhergesehen, so dass wir zwei Stunden früher in Zittau ankamen.

In Zittau angekommen bestiegen wir unsere Fahrräder und fuhren zunächst durch das Zentrum von Zittau und kehrten erst einmal in einem Kaffee ein, um uns von der 9-stündigen Bahnfahrt zu erholen. Dann weiter in südliche Richtung ins Zittauer Gebirge. Die Fahrt verlief teilweise parallel der Schmalspurbahn Zittau - Oybin/Johnsdorf. Wir folgen der Kleinbahn bis zum Kurort Oybin, wo wir unsere erste Unterkunft im Hotel „Oybiner Hof“ bezogen.

Danach erfolgte ein nachmittäglicher Ausflug auf den Berg Oybin vorbei am barocken, 1734 errichteten Hochzeitskirchlein, dem wir einen Besuch abstatteten, weiter zum Kaiserhaus und Cölestinerkloster aus dem 14. Jahrhundert.



*Klosterkirche*



*Hochzeitskirchlein*

Vom Berg erfreuten wir uns des Blickes zurück nach Zittau, auf den Kurort Oybin und in das Zittauer Gebirge.

Das Abendessen genossen wir in einem Restaurant, welches auf dem Weg zurück zum Hotel lag.

Die zweite Etappe führt uns am Fuße des Zittauer Gebirges durch die Oberlausitz. Wir verließen unser Hotel und den Kurort Oybin nicht zu spät, denn wir hatten gegen halb 10 Uhr eine Verabredung mit ‚alten Damen‘ und wir mussten noch einige Kilometer bis zum Treffpunkt zurückzulegen. Es hatte zu regnen begonnen. Zunächst wurde unser Weg noch durch die Schmalspurbahn begleitet. Ziel war der Bahnhof in Bertsdorf und die ‚alten Damen‘ waren die Dampfloks der Schmalspurbahn Zittau –Oybin und Zittau –Johnsdorf.

Hier in Bertsdorf hatten wir die Möglichkeit ein in Deutschland einmaliges Ereignis zu sehen, die Synchronausfahrt zweier mit Dampfloks betriebener Züge aus einem Bahnhof. Dieses Ereignis hätte die Herzen der Bahnliebhaber höher schlagen lassen. Aber auch wir hielten dieses Ereignis im Bild fest.

Inzwischen hatte es stärker zu regnen begonnen und wir machten am Bahnhof in Johnsdorf eine Pause um uns für eine nasse Weiterfahrt zu rüsten. Im Kurort Johnsdorf verließen wir die Kleinbahnstrecke.



*Dampflok*

Nach einigen Kilometern des Weges, meine detaillierten Karten waren bereits vom Regen so aufgeweicht und somit unbrauchbar geworden, entschloss ich mich, nicht dem Verlauf des Radweges zu folgen sondern der Straßenausschilderung zum Zielort. Wir kürzten somit die vor uns liegende Strecke ab und brauchten nicht ständig auf die Ausschilderung des Radweges zu achten. Bei dem Regen konnten wir uns ohnehin nicht an der Natur und der Landschaft erfreuen.

Wir durchfuhren die Orte Neugersdorf und Ebersbach, die das Zentrum der Oberlausitz bilden und in denen der Oberlausitzer Dialekt gesprochen wird. Im Oberlausitzer Dialekt wird das ‚R‘ besonders gerollt. Später fuhren wir entlang eines kleinen Flüsschens, das hier seinen Anfang nimmt – der Spree (was übrigens auch eine Idee für eine interessante Radtour wäre). Einige Zeit später, es hatte inzwischen aufgehört zu regnen, erreichten wir unseren zweiten Etappenort Schirgiswalde.



*Umgebinderhaus*

Nach dem Beziehen unseres Hotels, des Hotels und Freizeitpark „Am Lärchenberg“, und der Einleitung aller erforderlichen Maßnahmen um unsere Sachen wieder trocken zu bekommen, machten wir noch einen Spaziergang durch den Ort, der von einer für die Oberlausitz typischen Bauweise von Handwerkhäusern, geprägt ist. Dieser Haustyp, der Blockbauweise, Fachwerk und Massivbauweise miteinander verbindet und dessen Wohnbereich durch eine Holzkonstruktion vom restlichen Haus baulich getrennt ist (also umbunden), werden Umgebendehäuser genannt.

Wir verließen Schirgiswalde am folgenden Tag. Das Wetter war uns wieder freundlich gesonnen. Gleich zu Beginn erwartete uns ein langer und im letzten Abschnitt auch noch recht steiler Anstieg. Dieter vermutete, dass es 20 % Steigung gewesen sein müssen. Nach einigen weiteren Anstiegen und Abfahrten erreichten wir den Hohwald, die höchste Erhebung der bisherigen Etappen. Von nun an geht es fast nur noch bergab ins Elbtal. In Neustadt machten wir an einem Supermarkt halt um für unsere Mittagsrast einzukaufen, die wir nach dem folgenden Anstieg einlegten. Wir fuhren an Stolpen vorbei, einem sehr geschichtsträchtigen Ort. Auf der gleichnamigen Burg war über viele Jahre Gräfin Cosel, Mätresse von August dem Starken, inhaftiert nachdem Sie bei ihrem Herrn in Ungnade gefallen war. Sie hatte sich, um es mit heutigen Worten zu sagen, zu weit aus dem Fenster gelehnt und sich zu viel in die Politik ihres Herrschers eingemischt.



*Schloss Pillnitz*

Kurz bevor wir unser Etappenziel Pirna erreichten, machten wir kurz entschlossen noch einen kleinen Umweg nach Pillnitz mit gleichnamigem Schloss, wo wir eine Kaffeepause einlegten. Dieses Schloss war ein Geschenk August des Starken an die eben erwähnte Gräfin Cosel. So nah kann Erfolg und Niederlage, Glück und Elend beieinander liegen.

Weiter ging es bis wir unser Hotel, das Romantik Hotel „Deutsches Haus“, in Pirna erreichten. Vor dem Abendessen unternahmen wir noch einen kleinen Rundgang durch die Jahrhunderte alten Straßen und Gassen von Pirna.

Die 4. Etappe war wohl die schwerste Etappe der gesamten Tour. Obwohl nur ca. 45 km zu fahren waren und die Steigungen meistens sehr kommod, waren dennoch 1200 Hm zu bewältigen. Wir verließen das Elbtal und fuhren hinauf in das 700 m höher gelegene Osterzgebirge. Kurz nach Pirna überquerten wir die neu errichtete Autobahn nach Prag. Wir durchfuhren Liebstadt mit seinem Schloss ‚Kuckucksburg‘. Stetig, oft unmerklich, ansteigend näherten wir uns dem Osterzgebirge. Die markante Kuppe des Geisingberges mit seinem Aussichtsturm war rechts immer deutlicher zu sehen. Kurz vor unserem Ziel noch ein steiler Anstieg auf die Kohlhaukuppe wo wir eine späte Mittagsrast einlegten.



*Kohl-haukuppe*

Aber die Anstrengung lohnte sich des Blickes auf die Orte Geising, Altenberg und Zinnwald sowie deren umgebende Berge wegen. Nun war es nicht mehr weit bis nach Zinnwald und unserer Unterkunft, dem Berggasthof „Hotel Zinnwaldstüb'l“.

Am folgenden Tag machten wir einen nicht ganz wörtlich zu nehmenden ‚Ruhetag‘. Wir entschlossen uns (es war wohl eher meine Entscheidung) die großen Entfernungen der einzelnen Sehenswürdigkeiten mit dem Fahrrad zu überbrücken. So fuhren wir zunächst zum Georgenfelder Hochmoor, welches wir uns ansahen. Die hier anzutreffende Flora war ein interessantes Erlebnis.

Dann fuhren wir weiter auf die höchste Erhebung des Osterzgebirges, den Kahleberg. Anschließend ging es an den Galgenteichen entlang nach Altenberg und zu einem der größten Löcher in der Sächsischen Landschaft, die der Zinn-Bergbau hinterlassen hatte – der Pinge. Sie entstand durch Einsturz der darunter liegenden Stollengänge.

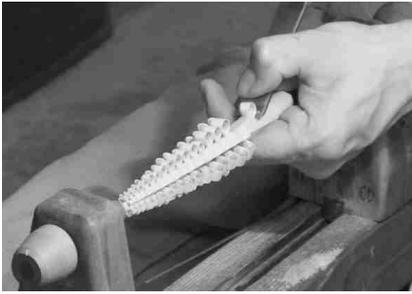
Als Abschluss ging es nochmals bergauf zum Berggasthof „Altes Raupennest“ wo wir Mittagsrast hielten.

Am Nachmittag ‚fuhren‘ wir (bergmännischer Fachbegriff, ist nicht wörtlich zu nehmen) noch in ein Schaubergwerk in Zinnwald ein. Dort erfuhren wir auch die Herkunft und Bedeutung des Bergmannsgrußes ‚Glück Auf‘ (Glück mach den Berg auf und schenke uns reichlich Erz)



*Besucherbergwerk*

Die letzte Etappe führt uns über den Hauptkamm des Erzgebirges nach Olbernhau. Teilweise unmittelbar entlang der Grenze zu Czechien ging es durch weite Wälder, bis wir die Talsperre Rauschenbach erreichten. Am Zufluss der Talsperre, wo die tschechische Grenze nur einen Steinwurf entfernt war, machten wir Rast. Weiter ging es über Neuhausen und einem längeren Anstieg nach Seiffen. Der Kurort Seiffen ist weltbekannt durch seine Holzschnitz- und Drechselkunst.



### *Schauwerkstatt Seiffen*

Ob Weihnachtspyramiden, Nussknacker, Räucherhämmel und vieles andere mehr wird hier und in der Umgebung produziert. In einer Schauwerkstatt konnten wir uns davon überzeugen.

Auch bekannt ist die sechseckige Barocke Bergkirche, deren Gestalt sich in vielen Schnitzereien wieder findet.



### *Kirche Seiffen*

Nach einer langen Abfahrt erfolgte ein zweiter längerer Anstieg und schließlich eine letzte Abfahrt und wir erreichen Olbernhau unseren letzten Etappenort. Wir bezogen unser Hotel „Zum Poppchen Gut“. Anschließend machten einige

von uns einen Rundgang durch den Ort. Auf dem Heimweg blieben wir in einer netten Pizzeria hängen, wo wir dann alle zusammen den Abschluss unserer Tour feierten.

Die Rückfahrt mit der Bahn am folgenden Tag verlief genauso reibungslos wie unsere Hinfahrt. So erreichten wir am Abend, nach mehrmaligem Umsteigen in Flöha, Chemnitz und Hof, München und unsere Heimatorte.

Insgesamt legten wir etwa 290 km bei einem Anstieg von 4000 Hm zurück.

Holger Herrmann

# EDUARD SEGERER

**Stahl- und Metallbau**  
**Metallgestaltung**



- Schlosserarbeiten
- Edelstahl- und Aluminiumverarbeitung
- Blechtechnik
- Partner im Messebau

82205 Gilching - Sonnenstraße 54  
Telefon 08105 778060 - Fax 08105 778080  
[www.segerer.de](http://www.segerer.de)

## Vom Pustertal ins Grödnertal (4 Tage)

20.06.09 – 23.06.09

Führer: Klaus Keller

Teilnehmer: Resi Auer, Erich Rummerstorfer, Josef Neumann, Günter Steudel, Carmen Forster, Ludwig Forster, Harry Salzberger, Susi Dieterle

Bereits Anfang Juni hat Klaus die ursprünglich geplante Olperer-Umrandung aufgrund des kalten Wetters und „einiger Stimmen“ der angemeldeten Mitgeher gestrichen und stattdessen eine Tour in Südtirol geplant. Die Wettervorhersage für die nächsten Tage bestätigt den Entschluss: in Südtirol soll aufgrund von Nordföhn das Wetter ganz passabel sein, am Alpenhauptkamm ist Regen und Schneefall zu erwarten.

### 1. Tag: Von Niedervintl zur Starkenfeldhütte (ca. 1.250 hm Aufstieg, Gehzeit 6 ¼ Stunden)

Wir treffen uns in Gilching wie gehabt um 7:00, um mit zwei Autos Südtirol anzusteuern. Es nieselt leicht, und unser Klaus schaut gar nicht gut aus: schlecht ist ihm – doch nicht etwa vor Aufregung, mit so vielen netten Leuten wegfahren zu dürfen? Ja, das kann einen ganz schön mitnehmen! Aber es hilft nix, wir müssen los, und so verabschieden wir uns von den „Zurückbleibenden“ und machen uns auf den Weg in den sonnigen Süden.



Nach 3 Stunden Fahrt, zum Teil durch strömenden Regen, kommen wir im sonnigen Niedervintl (755 m) an, wo wir unsere Autos abstellen. Wir laden unsere Rucksäcke auf und steigen durch den Rodenecker Wald Richtung Ronerhütte (1.832 m) auf. In der letzten Nacht hat es nach längerer Hitze starke Gewitter gegeben, und die Sonne bringt den Wald und uns zum Dampfen. Klaus schlägt sich des Öfteren ins Gebüsch, und wir sind froh um jede Verschnaufpause, da es zum Teil recht steil bergauf geht. Nach ca. 3 Stunden ist die Ronerhütte erreicht, wo wir uns erst mal auf der Terrasse niederlassen und eine erste Stärkung zu uns nehmen. Wir genießen die Sonne und die schöne Aussicht zu den Pfunderer und Sarntaler Bergen, bevor wir uns schließlich an die restlichen 100 Höhenmeter Aufstieg zur Starkenfeldhütte machen. Der Weg führt über die Lüsner Alm, und unser morgiges Etappenziel, der Peitlerkofel, kommt ins Blickfeld. Bis auf seine andere Seite sollen wir morgen gehen, das sieht ganz schön weit aus! Schließlich kommen wir bei der Starkenfeldhütte an, wo wir unsere Doppelzimmer beziehen und uns eine Dusche gönnen. Bald gibt es Abendessen (wir nehmen Halbpension, bestehend aus Spaghetti, Naturschnitzel mit Pommes, Salat und – je nach Kapazität – zum Nachtsch Kaiserschmarrn). Klaus verzichtet dankend und verschwindet ins Bett. Wir sind die einzigen Übernachtungsgäste und räumen erst das Feld, als der Hüttenwirt die Musik lauter dreht und unsere Wünsche nach mehr Bier standhaft ignoriert

## **2. Tag: Von der Starkenfeldhütte über das Würzjoch zur Schlüterhütte (1.335 hm Aufstieg, 960 hm Abstieg, Gehzeit 9,5 Stunden)**

Wir frühstücken zeitig, da wir um kurz nach 8 abmarschieren wollen. Klaus geht's noch nicht besser, aber er hält tapfer durch und ist wild entschlossen, den



Zeitplan einzuhalten! So starten wir um 8:10, die Sonne lacht, und der Weg führt über die große Hochfläche der Lüsner Alm, durch herrliche Alpenrosenfelder und blühende Wiesen.

Immer mit schönen Ausblicken zu den Dolomiten geht's über das Glittnerjoch (2.189 m) zur Turnaretscher Hütte (2.030 m), wo wir nach 3 ½ Stunden zur Mittagsrast eintreffen. Es war jetzt trotz der Sonne recht kühl, und wir gönnen uns eine Suppe oder einen Tee. Dann geht's weiter, immer an der Flanke des Maurerbergs entlang zur Maurerberghütte (2.130 m) und dann -leider - hinab zur Würzjochstraße, von wo wir die verlorenen 150 Höhenmeter über einen steilen Pfad wieder zum Würzjoch aufsteigen müssen. Hier ist viel Betrieb, trotz des mittlerweile nicht mehr so freundlichen Wetters wimmelt es von Motorrädern und Autos und wichtigen Menschen mit Handys am Ohr. Aber jetzt ist Kaffeezeit, und unser Führer wird mit sanfter Gewalt zu einer Kaffee- und Kuchenpause gezwungen. Wir suchen uns eine kleinere Hütte etwas abseits, wo wir im Freien einen großen runden Tisch besetzen und Strudel und Cappu ordern. Dunkle Wolken türmen sich auf, und ab und zu fällt ein kleines Regentropfchen in den Cappuccino. Daher mahnt Klaus bald zum Aufbruch, denn wir müssen noch über die Peitlerscharte (2.361 m). Der Weg führt immer an der Flanke des Peitlerkofel entlang und ist gut angelegt, und auch das Schneefeld kurz vor der Scharte ist weich und ohne Grödel gut zu gehen. Wir kommen noch mal ordentlich ins Schwitzen, bis wir oben an der Scharte vom kalten Wind und einer tollen Aussicht auf die Geislerspitzen empfangen werden. Glücklicherweise haben sich die Regenwolken inzwischen wieder verzogen. Auch den morgigen Weg zur Roascharte können wir sehen; ganz schön steil, und nix wie Geröll und Schotter! Aber jetzt geht's erst mal lockere 60 Höhenmeter hinunter zur Schlüterhütte, wo wir unsere Zimmer beziehen und uns – schon wieder! – eine heiße Dusche gönnen. Das Abendessen (Schlutzkrופן, ein bis zwei Schlückchen Rotwein zur Feier des Tages, immerhin habe ich heute Geburtstag!) nehmen wir in einem erkerähnlichen Anbau mit Panoramablick ins Villnößtal zu uns. Klaus scheint's etwas besser zu gehen, er wagt sich bereits wieder an ein kleines Bier und feste Nahrung. Noch mal davongekommen!

### **3. Tag: Von der Schlüterhütte über die Roascharte zur Regensburger Hütte (560 hm Aufstieg, 860 hm Abstieg, Gehzeit 4 ¾ Stunden)**

Die erste Frage beim Frühstück lautet: „wie geht's euch“, und sie wird nicht wie vermutet im Pluralis Majestatis vom Hofstaat (uns) an den König (Klaus) gestellt, sondern von Resi an den Rest der Truppe. Die Bandbreite lautet von „gut“ (natürlich die kernige Niederbayern-Fraktion) bis „besch...“. Einige haben die letzte Nacht teilweise auf der Toilette verbracht und verzichten auf die Aufnahme fester Nahrung. Das kann ja heiter werden! Klaus allerdings geht's inzwischen besser, und er gibt das Motto des Tages vor: hinauf zur Roascharte, dann drüben hinunter zur Regensburgerhütte (2.037 m). Das

Wetter ist zwar kalt, aber trocken, und so schleppen wir uns zum Kreuzjoch (2.293 m) und queren durch eine wilde Felslandschaft hinüber zur Roascharte (2.909 m). Wir gehen langsam und machen viele Pausen, so etwa an jedem größeren Felsblock. Der Weg wird immer steiler und ist im oberen Bereich zum Teil recht unangenehm, da das bröselige Schotterzeug bei jedem Schritt wegrutscht. So plagen wir uns die 400 Höhenmeter hinauf. Ganz oben müssen wir dann noch ein ziemlich hartes Schneefeld überwinden, bevor wir endlich an der Scharte stehen. Es hat hier gerade noch 1 Grad, und ein kalter Wind lässt uns die Rast verkürzen.

Drüben geht es in vielen Serpentinens durchs Roatal hinunter, jetzt mit Blick auf die nicht ganz so berühmte Rückseite der Geislerspitzen mit Ferneda und Sass Rigais. Einige Schneegeaupel begleiten unseren Weg durch die Geröllwüste, in der bald die gelben Blüten des Alpenmohns auftauchen. Sie scheinen direkt auf den Steinen zu wachsen! Kurz vor der Regensburger Hütte kommen wir dann in grünes Almgelände; allerdings flüchten die Kühe bergabwärts, was mir etwas zu denken gibt. Auch die Menschen (wo kommen die auf einmal alle her?) haben sich vor der Kälte und den Graupelschauern in die Hütte geflüchtet, so dass diese rappellvoll ist. Ach ja, es ist Mittagszeit, und die Station der Col-Raiser-Bahn ist nur etwa 20 Gehminuten entfernt! Wir beziehen unsere Zimmer, und die meisten begeben sich erst mal ins Bett, um sich zu erholen. Zwar sind wir beim Abendessen fast wieder vollzählig, aber wir sind die Alptraumgruppe jeden Hüttenwirts: die meisten verzichten auf feste Nahrung und geben sich mit Cola oder Pfefferminztee zufrieden. Ein paar Hartgesottene spielen noch Karten, der Rest verschwindet wieder in die Betten.

#### **4. Tag: Abstieg nach Wolkenstein (35 hm Aufstieg, 520 hm Abstieg, Gehzeit 1,5 Stunden)**

Der ursprüngliche Plan sah vor, heute über die Sielesscharte zur Puezhütte aufzusteigen und danach durchs Langental nach Wolkenstein abzusteigen, was eine Gesamtgehzeit von ca. 6 Stunden ergeben hätte. Allerdings geht es einigen so schlecht, dass wir auf diese Tour und auch auf eine verkürzte Version davon verzichten und beschließen, direkt nach Wolkenstein abzusteigen. Der Weg ist wunderschön, nach dem gestrigen Tag im Geröll genießen wir jetzt die Blumenwiesen umso mehr, und auch das Wetter spielt noch einmal mit: es ist zwar bewölkt, aber nicht mehr so kalt. Immer mit Blick zum Langkofel kommen wir nach 1,5 Stunden in Wolkenstein an, von wo wir mit dem Bus nach St. Ulrich fahren.

Nach weiterem Umsteigen in Waidbruck und Brixen erreichen wir nachmittags schließlich wieder unsere Autos in Niedervintl. Die Rückfahrt verläuft problemlos (wir sind das Risiko einfach eingegangen und haben auf einen Dixi-Klo-Anhänger verzichtet), und gegen 18:00 sind wir wieder in Gilching, wo es – immer noch oder schon wieder? – regnet.



Entgegen den Unkenrufen einiger Beteiligter war es keine besch... sondern eine sehr schöne Tour, und auch das Wetter hat mitgespielt. Während in Südbayern bereits wieder Straßen wegen Überflutung gesperrt sind, haben wir kein einziges Mal unser Regenzeug gebraucht. Nur schade, dass wir die kulinarischen und landschaftlichen Highlights gegen Ende der Tour nicht mehr alle gebührend würdigen konnten!

Susi Dieterle



# Keimling

## Naturkost

Am Markt 2 - 82205 Gilching

Tel: 08105/24537 Fax: 08105/377496  
Mo - Fr: 8.30 - 19.30 Sa: 8.30 - 14.00

[www.keimling-naturkost.de](http://www.keimling-naturkost.de)

# Leichte Gletschertouren in den Öztaler Alpen

## oder „eine Wintertour im Sommer“

18. bis 22.07.2009

Leiter: Ludwig Forster  
Teilnehmer: Armin Lau, Carmen Forster, Dieter Arndt, Monika Zschaeck,  
Traudl Drkosch  
Fotos: Armin Lau

Schon Tage vorher hatte der Wetterbericht zum Tourentermin den Durchzug einer Kaltfront, begleitet von einem Temperaturrückgang und stärkeren Niederschlägen angekündigt. In den Alpen würde die Schneefallgrenze auf 1500m sinken.

Bei der Vorbesprechung am Donnerstag meinte Tourenwart Alfons, ob es nicht sinnvoller wäre die Tour erst am Sonntag zu beginnen, da für diesen Tag bereits wieder eine Wetterbesserung vorhergesagt sei. Aber nach Aussagen von einheimischen Hüttenwirten und früheren Touren im Ötztal wusste ich, dass das hintere Ötztal ein sogenanntes inneralpines Trockental ist. Das heißt, oft bleiben die Wolken am Alpennordrand hängen und regnen sich dort ab, während in dem von hohen Bergen umrahmten hinteren Ötztal die Sonne scheint. Darauf vertrauend entgegnete ich „auch wenn für Samstag sehr schlechtes Wetter angesagt ist, bis zur Vernaghütte können wir auf alle Fälle aufsteigen“. Alfons sollte bezüglich des Wetters recht behalten.

### 1. Tag, Samstag, 18.07.2009

Wir starteten mit zwei Fahrzeugen wie geplant bereits um 6:00 Uhr in Gilching. Der Himmel war mit tiefliegenden Wolken bedeckt, aber es war noch trocken. Auf der Fahrt Richtung Garmisch-Partenkirchen begann es zu regnen. Beim Tankstop mit Kaffeepause in Seefeld regnete es bereits Bindfäden. Auch während der Fahrt durch das Ötztal wurde das Wetter nicht besser. Im Gegenteil, ab Sölden kamen uns Fahrzeuge mit Schnee auf dem Dach entgegen. Bei der Ankunft in Vent auf 1850m hatte es eine geschlossene Schneedecke und es schneite heftig bei einer Lufttemperatur von ca. 0° C. Darauf hoffend, dass sich das Wetter doch noch bessern würde, machten wir eine ausgedehnte Kaffeepause im gleich neben dem Parkplatz gelegenen Hotel „Alt Vent“. Jedoch unser Wunsch erfüllte sich nicht. Gegen Mittag zogen wir die wetterfeste Kleidung an und machten uns im Schneetreiben auf dem Weg zur Vernaghütte (2755m). Beim Abendessen in der gemütlichen Gaststube konnten wir uns von den Anstrengungen des winterlichen Aufstiegs erholen.

(Aufstieg 850 Höhenmeter, Gesamtzeit 3 Stunden)



Aufstieg zur Vernaghütte

## **2. Tag, Sonntag, 19.07.2009**

Petrus war uns wohlgesonnen. Der Tag präsentierte sich als Bilderbuch-Wintertag. Wolkenloser Himmel und frisch verschneite Berge bei Temperatur unter 0° C. Von der Hütte ein phantastischer Blick auf die Gipfel des gegenüberliegenden Kreuzkammes. Nach dem Frühstück ging es auf den manchmal knietief verschneiten, stellenweise auch vereisten Wanderweg zum Hochjochospiz, 2412m. Der Weg führte zunächst leicht bergab, dann höhenparallel um die Ostseite der Guslarspitze bis zum Deloretweg und auf diesem dann 200 Höhenmeter hinunter zum Hochjochospiz. Nach dem Check-In ging es mit leichtem Gepäck über den Deloretweg auf die Mittlere Guslarspitze 3126m. Einige eifrige Gipfelsammler gingen über den größtenteils schneefreien Kammrücken auch noch zur Hinteren Guslarspitze, 3118m hinüber. Von diesen beiden Gipfeln hatte man einen traumhaften Rundblick auf die Bergwelt der Öztaler- und Stubai Alpen. Auch unser Ziel für den nächsten Tag, das Brandenburger Haus war schon zu sehen. Diese nachmittägliche Gipfelbesteigung erforderte nochmal jeweils 700 Höhenmeter im Auf- und Abstieg. Inzwischen hatte die Julisonne den Schnee größtenteils in Matsch verwandelt. Wegen dieser rutschigen Unterlage vollführte so mancher Teilnehmer in den steileren Gras- und Geröllpassagen akrobatische Verrenkungen, um im Gleichgewicht zu bleiben. (Gesamtzeit ca. 7 Stunden)



Morgenstimmung auf der Terrasse der Vernaghütte

### **3. Tag, Montag, 20.07.2009**

Über den teilweise schneebedeckten, aber mit guten Trittsuren versehenen Deloretweg ging es zur Anseilstelle am Kesselwandferner. Von einem balkonähnlichen Rastplatz hatte man einen grandiosen Blick auf den stark abgeschmolzenen, aber immer noch imposanten Hintereisferner. Nach dem Anseilen führte der Weg entlang der vom Hüttenwirt markierten Route über den Kesselwandferner zum Brandenburger Haus, 3277m. Es liegt ca. 70 m auf einem Felssporn über dem Gepatschferner und ist die zweithöchste Hütte Österreichs. Im Schlussanstieg zur Hütte machte sich die Höhe bemerkbar. Der Tiefblick von der Hüttenterrasse auf den Gepatschferner war gewaltig. Er ist einer der größten Gletscher der Ostalpen. Die im Süden liegende Weißkugel schien zum Greifen nahe.

Das gute Wetter auszunutzend, sind wir nach dem Mittagessen wieder zum Gletscher hinunter, um dann im gemächlichem Tempo unseren Tagesgipfel, den Fluchtkogel, 3500m zu ersteigen.

Zum Abschluss des Tages haben Armin, Carmen und ich noch eine „Speedbegehung“ auf die über der Hütte liegende Dahmannspitze 3401m unternommen. Der Weg führt dabei an einen Backenbrecher aus den 30er-Jahren vorbei, der in Einzelteile zerlegt per Flugzeug hierher transportiert worden war, um Betonzuschlagstoffe zur Sanierung des Hüttenfundaments zu gewinnen. (Aufstieg 1150 Höhenmeter, Abstieg 300 Höhenmeter, Gesamtgehzeit ca. 8 Stunden)



Auf dem Kesselwandferner zum Brandenburger Haus

#### **4. Tag, Dienstag, 21.07.2009**

Temperatur am Morgen deutlich unter  $0^{\circ}$  C und klare Sicht. Beste Bedingungen für eine ausgedehnte Gletscherwanderung. An diesem Tag führte der Weg auf dem flachen Gepatschferner zunächst nach Süden um dann bei der Zinne (ein Felssporn im Gletscher) in westlicher Richtung flach ansteigend auf die Weißsee-Spitze, 3510m zu führen. Hier war „meditatives Gehen“ angesagt, da auf einer Entfernung von sechs Kilometer nur 300 Höhenmeter zu überwinden sind. Auf dem Gipfel merkte Dieter, dass sich bei einem Schuh die Sohle teilweise gelöst hatte. Mit einigen Kabelbindern konnte das Problem sehr schnell behoben werden. Auf dem Rückweg entschlossen wir uns die Zinne südlich umgehend, einen Abstecher zur Hinteren Hintereisspitze, 3486m zu unternehmen. Im weichen Firn einer alten Spur folgend, schafften wir die gut  $30^{\circ}$  steile und 120m hohe Flanke zum Gipfel ohne Probleme. Hier konnte Armin endlich seinen Eispickel, den er extra für diese Tour gekauft hatte, einsetzen.



Auf dem Gepatschferner zur Weißsee-Spitze, 3510m

Das Brandenburger Haus immer vor uns im Blick, Spaltenzonen im Gletscher ausweichend, erreichten wir nach 8 Stunden Gesamtgehzeit vor einem Graupelschauer die Hütte. Während draußen das Wetter tobte, haben wir in der Gaststube beim gemütlichen Abendessen, den Tag ausklingen lassen.



## 5. Tag, Mittwoch, 22.07.2009

Bei noch immer frostigen Temperaturen gingen wir über den Kesselwandferner und Deloretweg hinab zum Hochjochospiz. Nach einer kurzen Hütteneinkehr folgten wir den Weg entlang der Rofen Ache über die Rofenhöfe nach Vent. Das Weiß vom Samstag war inzwischen den Farben des Sommers gewichen. Nach der Kälte der letzten Tage, genossen wir die wärmenden Sonnenstrahlen im Tal und schlossen die Tour gemütlich bei Kaffee und Kuchen in Vent ab. Nach der Rückfahrt auf der Anreiseroute kamen wir gegen 18:45 Uhr in Gilching an.

(Abstieg 1450 Höhenmeter, Gesamtzeit 6 Stunden). Bei Präsentation der Bilder gab mir Bernhard den Hinweis „Ludwig Du solltest mehr Bilder mit Grün in das Internet stellen. Die Leute könnten sonst meinen, die Gruppe Gilching würde nur Wintertouren unternehmen“.

Ludwig Forster



# Gran Paradiso – Mt. Blanc – Überschreitung

1. – 7. 08. 2009

Wozu zum vierten Mal auf den Mt. Blanc? Es gibt ja noch ein paar Alpenviertausender, die auf meinen Besuch warten. Letztere Wunschgipfel sind allerdings als Führungstouren für die Gruppe Gilching weniger geeignet. Da ein paar Gilchinger den höchsten Alpengipfel vorschlugen, ließ ich mich darauf ein: auf den Kampf um die raren Hüttenplätze Anfang August. Der Berg ist dabei das geringere Problem, denn der französische Normalweg über die Gouter-Hütte ist relativ leicht. Respekt habe ich vor Wetterumschwüngen in diesen Höhen, aber wirklich Sorgen muss man sich machen über die Massen von Bergsteigern, darunter viele schlechte und überforderte, die Steine lostreten unterhalb der Gouter-Hütte oder die andere Seilschaften am schmalen Bosse-Grat gefährden.

So fuhren wir – Elmar und Hilde, Monika Z., Bernhard D., Franz und ich – mit dem bewährten 8-Sitzer-Bus (Renault Trafic) von Andreas am Samstag, den 1. August 2009, um sechs Uhr früh in Gilching los. Über Lindau, Bern und den Großen St. Bernhard gelangten wir ins Aostatal und von dort in das Valsavarenche, wo wir etwa drei km vor dem letzten Talort Pont um 16.30 Uhr auf Höhe 1835m parkten. In knapp zwei Stunden stiegen wir auf herrlichem Panoramaweg zum empfehlenswerten Rifugio Chabod (2750m) auf, wo im wunderschönen Abendlicht unser nächstes Ziel, der Gran Paradiso, schon einladend herab leuchtete.

Am Sonntag, dem 2.8., starteten wir um 6 Uhr, zunächst noch auf steinigem Pfad und dann über eine steile Moräne zum Ghiacciaio (= Gletscher) di Laveciau. Als wir uns anseilten, war schon zu erkennen, dass wir das herrliche Wetter des Vortages nicht mehr bekommen werden. Wie vom Hüttenwirt bereits angekündigt, präsentierte sich der normalerweise unschwierige Gletscher als rechtes Labyrinth und Spaltengewirr, durch das es durchzufinden galt, vor allem, als auch noch dichter Nebel einzog. Bald setzte dicker Graupelschauer und eisiger Wind ein und das Grollen des herannahenden Gewitters wurde lauter. Ja zum Teufel, was hatte ich angestellt, dass mich die weiße Gipfel-Madonna schon wieder nicht sehen wollte, so wie 2007, als ich mit einer Gruppe meines heimatlichen DAV-Oberstdorf nur hundert Meter unter dem Gipfel von einem beeindruckenden Gewitter inklusive Schneesturm zurückgejagt wurde. Auch jetzt schlugen schon die ersten Blitze in die oberhalb gelegenen Felsen ein, so dass ich mich nicht mehr traute, den nicht weit entfernten Sattel zu überqueren, um auf dem Paradiso-Gletscher auf schnellstem Wege hinab zum Rifugio Vittorio Emanuele zu gelangen, wo ich für uns die nächste Übernachtung reserviert hatte.

Wir drehten auf Höhe von ca. 3500m sofort um, hatschten auf unseren bereits schlecht erkennbaren Aufstiegsspuren den Gletscher hinab bis auf etwa 3100m,

wo man den westlich gelegenen Felsriegel überwinden konnte. Glücklicherweise kannte ich diesen Alternativ-Weg, als im Jahr 2004 der Normalanstieg über den Paradiso-Gletscher nicht begehbar war. Von einem Felsplateau leiteten uns ein paar Steinmänner auf einem breiten Felsrücken zu einem Steig, der Richtung Testa di Moncorve führt und schließlich abzweigt zum Rifugio Vitt. Emanuele (2730m). Vom Nieselregen klatschnass geworden, erholten wir uns bald und beschlossen, am nächsten Tag statt der geplanten Tour auf La Tresenta (3609m) den Gran Paradiso noch einmal zu versuchen.

So durften wir am Montag, dem 3.8., den dritten Normalweg kennenlernen, den wir am Vortag hinuntergehen wollten: die klassische und meist begangene Route über den gleichnamigen Ghiacciaio del Gran Paradiso. Der seit einigen Jahren ab August (wenn zuvor wenig Schnee gefallen ist) oft nicht begehbare Weg, weil steilstes Blankeis und vor allem der Gletscherschwund und der dadurch entstehende abgeschliffene Felsschlund am Übergang zum Gletscher zur fast unüberwindlichen Barriere werden, war in recht gutem Zustand. Unsere Steigeisen fanden in den eisigen Tritten sicheren Halt, so dass die Steilstufe schnell überwunden war. Der mäßig ansteigende Paradiso-Gletscher führte uns bei zunehmend schönerem Wetter in das obere flache Becken zur Becca di Moncorve und schließlich in einer weiten und steileren Linkskurve nach Norden bis zu den Gipfelfelsen. Nach etwa vier Stunden Aufstieg erreichten wir um 10 Uhr die schneeweiße neue Madonna (die alte Figur wurde vor drei Jahren vom Blitz erschlagen.) auf dem Gipfel des Gran Paradiso (4061m).



Da der Gipfelgrat nach Norden senkrecht ein paar hundert Meter abfällt, waren wir um die Bohrhaken und das von uns gelegte Fixseil froh. Nach reichlich sonniger Aussicht räumten wir den schmalen Gipfel für nachkommende Bergsteiger, um auf sicherem Terrain am Gletscherrand Brotzeit und Gipfelschnaps zu genießen.

Rasch gelangten wir auf demselben Weg zurück zum Rifugio Vittorio Emanuele (2730m), wo wir mittags umdisponierten und noch eine Nacht zum Zweck der Höhenanpassung blieben. Denn ich befürchtete, dass wir die letzte Seilbahn in Entrèves zur Turiner Hütte nicht mehr bekommen würden und im Tal nächtigen müssten. So kosteten wir bei reichlich „vino rosso“ (mit 9 € pro Liter auch preisgünstig) unseren Gipfelerfolg aus. Obwohl die Hütte ziemlich voll wurde, hatte der freundliche Wirt für uns Platz und erledigte die Absage und Reservierung für den nächsten Tag auf der Turiner Hütte als selbstverständlichen Service. Leider ist es nicht überall so: Eine Woche später wurde mir - privat auf der Schweizer Schönbiel-Hütte unterwegs - eine gleichartige Umbuchung für 3 Franken sehr unwirsch angeboten (Vielleicht tut nicht jedem der Matterhornblick gut?).

Am Dienstag, dem 4.8., ging es nach „Paradiso-Träumen“, Ausschlafen und ausgiebigem Frühstück über den blumenreichen und lichten Zirbenwald bei herrlicher Morgensonne hinab nach Pont (1966m). Bald war unser Bus geholt, und Andreas chauffierte uns ins Aostatal zum Mittagessen (leider ohne Pizza, die es erst abends gegeben hätte). Das Tal endet in Entrèves (1306m), wo auch das Südportal des Mont Blanc-Tunnels einmündet. Wir parkten in La Palud und fuhren um 15 Uhr mit der Funivie del Monte Bianco bis zur Mittelstation, wo wir auf 2100m den botanischen Garten besichtigten: z.B. eine Feuerlilie mit der kühnen und bedrohlich schwarzen Aiguille Noir im Hintergrund hat schon ein gewisses Etwas. Die zweite Seilbahnsektion führte uns ca. 40 Hm unter die Hütte. Auf einer überdachten steilen Eisenstiege gelangten wir um 17 Uhr zum Rifugio Torino (3375m), wo wir auf der Terrasse die phantastischen Ausblicke auf Peutérey-Grat mit Aiguille Noir, Montblanc, Grandes Jorasses, Rochefortgrat und Dent du Géant genossen.

Da es mir seit vier Wochen nicht gelungen war, Plätze auf der französischen Tête Rousse- bzw. zur Not auch auf der Goûter-Hütte zu reservieren, hatten wir beschlossen, zur Cosmiques-Hütte (unterhalb der Aiguille du Midi gelegen) zu gehen, von wo man wenigstens den Mont Blanc du Tacul besteigen könnte. Weiter als bis auf die Warteliste der Tête-Rousse-Hütte kam ich trotz einiger Handy-Anrufe bei dem Superwetter natürlich nicht, weil man privat keine Chance gegen die vielen Profi-Veranstalter und einheimischen Bergführer hat. Allerdings hätte die Tête Rousse uns Verköstigung angeboten, falls wir nebenan im Felsschutt zelten wollten. Merci beaucoup!

So machten wir uns am Mittwoch, dem 5.8., vom Rifugio Torino um 6 Uhr auf, in vier Stunden die grandiose Gletscherüberquerung von Italien nach Frankreich über den Glacier du Géant, den Col du Gros Rognon und den Col

Midi zu genießen. Für viel Geld hätten wir auch die noch immer nicht abgebaute Telecabine zur Aiguille du Midi benutzen können. Aber da hätten wir eine interessante Gletscherbruch-Passage auf dem Glacier du Géant versäumt, als eine riesig breite Spalte mit eingebrochener Brücke einen Umweg erforderlich machte: Eine gut gelungene Vorübung für unser Hauptziel Mont Blanc.

Monika sei an dieser Stelle gedankt, für ihr gutes Französisch und ihren Charme, mit denen sie die Hüttenwirtin des Refuge des Cosmiques (eine Privat-Hütte der Bergführer von Chamonix) überzeugte, dass wir netten Gilchinger Menschen ein Quartier bräuchten und wir telefonisch von der Turiner Hütte ständig nur das Besetzzeichen zu hören bekamen. Darauf hatte ich spekuliert: Ein Wirt nimmt lieber Gäste auf, die schon am Vormittag da sind, als sich ganz allein auf Reservierungen zu verlassen oder auf langsame Mont Blanc-Überschreiter und sonstige Gäste zu warten, die die letzte Seilbahn nach Chamonix (immerhin 40 min. Gegenanstieg von der Hütte zur Aiguille du Midi Bergstation auf 3800m) nicht mehr schaffen und für die Restplätze aufgehoben werden. Letztere wären ja auch mit einem Notquartier zufrieden.

Nachdem ich mich auf der Cosmiques-Hütte (3613m) erkundigt hatte (bei deutschen Studenten, die von der Goûter herüberkamen und bei ein paar Bergführern, u.a. von der „Oase Oberstdorf“), dass die Eis- und Schneebedingungen für eine Mont Blanc-Überschreitung optimal waren und der Donnerstag auch wieder wolkenlosen Sonnenschein bis Spätnachmittag bescheren sollte, entschlossen wir uns für diese höchste Alpenüberquerung. Leider war schon bald nach unserer Ankunft klar, dass zwei unserer Gruppe nicht mitgehen würden: Bernhard Dreher vertrug die Höhe nicht und entwickelte bis Mitternacht ein eindeutiges Lungenhöhenödem (wie bereits im Januar 2008, als er mit Elmar, Harry und mir auf den Aconcagua wollte), was auf dieser Hüttenhöhe bereits bedrohlich ist. Aber er hatte den Wunsch, unbedingt noch bei der netten Gruppe bleiben zu dürfen. So war es nicht ganz einfach für Hilde Friedl, die wegen Erkältung passen musste, mit ihm am nächsten Vormittag zur Bergstation der Aiguille du Midi Seilbahn hochzukommen.

Nach einer ausgiebigen Mittags-Siesta traf sich die verbleibende Kerntuppe am Fuße der Nordflanke der Aiguille du Midi, unweit der Hütte, um drei Stunden intensiv zu üben: Eisschrauben rein- und herausdrehen, Standplätze mit Reihenschaltung zu bauen, gehen in der Seilschaft und am Fixseil, sichern, Steigeisen- und Pickeltechniken bis 45° Steilheit sowie Rutsch- und Bremsversuche. Ich hatte ein sehr gutes Bauchgefühl mit meinem „Dreamteam“.

So hatten wir das reichliche und gute Abendmenü (immerhin kostete die Halbpension 50 €) redlich verdient und genossen das Abendlicht von der Terrasse, der Blick bisweilen auf die steile Trasse zum Mont Blanc du Tacul gerichtet. Knapp nach 20 Uhr ging es in unser Lager, denn die Nacht sollte kurz und der folgende Tag umso länger und strenger werden.

Nach unruhigem Schlaf war am Donnerstag, dem 6.8., um 1 Uhr Aufstehen angesagt. Das großartige Frühstücksbuffet hätte ein paar Stunden später sicher besser geschmeckt. Hilde und Bernhard verabschiedeten uns noch herzlich und wir rumpelten endlich um 2.15 Uhr von der dem Refuge des Cosmiques (3613m) los und hinunter zum Col du Midi (3532m), zunächst mit Stirnlampen, weil auch gleich unterhalb der Hütte zwei tückische Spalten lauerten. Es folgte ein kurzes Flachstück, wo wir unsere Lampen wegen des sternklaren Himmels und der mond hellen Nacht bereits ausschalten konnten. Dann führte die gut eingetretene Trasse ständig steil und zum Teil sehr steil bis 45° hinauf zum Sattel (knapp 4200m) neben dem Gipfel des Mont Blanc du Tacul (4248m). Letzteren lässt man wegen der Dunkelheit, seiner Steilheit auf den letzten Metern und aus Zeitgründen meist links liegen.

Nach einer Teepause auf dem breiten Sattel gingen wir mit unseren schweren Rucksäcken um ca. 5 Uhr weiter, leicht bergab in das weite, nördlich vom Mont Maudit gelegene Gletscherbecken, wieder hinein in die Dunkelheit des Schattens des Mt. Maudit (4465m). Aber bald schon dämmerte es und wir erlebten einen grandiosen Sonnenaufgang, bereits in der Steiflanke zum Übergang des Col du Mt. Maudit (4354m). Letzterer Pass ist die Schlüsselstelle der ganzen Überschreitung, wo es alle Jahre wieder schwere, meist tödliche Unfälle gibt. Denn für etwa eine gute Seillänge steilt das Couloir bis knapp 50° auf und ist bei Blankeis und bei schlechten oder keinerlei Tritten sehr heikel. Wir mussten eine halbe Stunde anstehen, weil eine spanische Seilschaft sich, trotz bester Bedingungen mit guten Tritten und eines vorhandenen Fixseiles, recht seltsam dort „hinauf bastelte“, begleitet von gut hörbarer Kommunikation. Glücklicherweise stellte sich die schwedische Dreierseilschaft vor uns nicht so an, und kam – so wie wir – unter Zuhilfenahme des zuverlässigen Fixseiles (vermutlich von französischen Bergführern gelegt, um hier Stau zu vermeiden) zügig nach oben. Um auf „Nummer sicher“ zu gehen, sicherte ich meine Gruppe von einem Felsblock, der mehrfach von dicken Bergseilen umschlungen war, nach. Vom Col du Mont Maudit genossen wir neben einem Schluck Tee und einem Riegel auch den Blick auf unser Ziel, wohl wissend, die Schwierigkeiten liegen hinter uns, aber der Gipfel ist noch weit und hoch.

Den Gipfel des sehr steilen Mont Maudit ließen wir ebenfalls links liegen, um am Col della Brenva (4003m) um 8 Uhr in der Morgensonne unser zweites Frühstück einzunehmen oder auch Toilettengeschäfte zu erledigen. Hier begegneten uns bereits etliche Seilschaften, die die Mont Blanc Überschreitung umgekehrt machten. Von der Goüter-Hütte hat man nur 1000 Hm Aufstieg, aber die extremen Steilpassagen alle im Abstieg, was uns erspart blieb.

So kamen wir, nach einigen mäßigen Steilaufschwüngen, an den Rochers Rouges (Rote Felsen) vorbei, - nach insgesamt ca. 1450 Hm um 10.30 Uhr auf dem Gipfel des Mont Blanc (4810m) an: etwas müde, aber glücklich und zufrieden. Nach Ess- und Trinkpause sowie Fotoshooting – mit schönem Rundblick auf unseren Gran Paradiso im Süden und zu den Walliser

Viertausendern sowie hinab ins über 3700m tiefer gelegene Chamonix – schmeckte auch der Gipfelschnaps.



Auf dem Gipfel des Mont Blanc

Nach 11 Uhr machten wir uns an den Abstieg über den Bosse-Grat, vorbei an der Vallot-Biwakschachtel (4362m), einer einzigartigen stinkenden Kloake, und am Dôme du Goûter vorbei, wo wir einer falschen Spur folgten, was uns 25 Minuten kostete, und gelangten schließlich zur Goûter-Hütte (3817m), ein Alptraum, was die Menschenmassen betrifft. Wie waren wir froh, hier kein Quartier bekommen zu haben! Man hatte eigentlich nirgends richtig Platz, um Steigeisen, Gurt, sonstige Gletscherausrüstung und Seile zu verstauen. Eingekehrt waren wir nicht, haben nur, wenn nötig, Getränke gekauft und sind nach einer halben Stunde geflüchtet. Der Abstieg über die steile brüchige Felsflanke, die seit 2004 zum Teil mit Drahtseilen gut versichert ist (Kategorie: leichter Klettersteig) könnte schnell vonstatten gehen, wenn nicht am Nachmittag zu viele Menschen, darunter einige, für die unser Hausberg Rotwand schon die Leistungsgrenze wäre, rauf und runter unterwegs wären, auch Steine lostreten und für Stau sorgen. So waren wir erst um 16.30 Uhr bei der Tete Rousse-Hütte (3167m) angekommen, zuvor die wirklich gefährliche Steinschlagrinne querend.

Die Füße taten uns schon sehr weh, als wir das letzte Stück guten Felspfades zur Bergstation der Zahnradbahn, Le Nid d' Aigle (2372m), hinter uns brachten, immer streng beobachtet von Steinböcken, die ihre Jungtiere beim

abendlichen Äsen beaufsichtigten. Nach über 2500 Hm Abstieg vom Gipfel, erreichten wir gerade noch den letzten Zug, der uns nach St. Gervais (ca. 750m) brachte.

Bernhard, der sich in Chamonix (1037m) schnell von seiner Höhenkrankheit erholte, und Hilde hatten bereits den Bus von der italienischen Seite des Mont Blanc Tunnels herübergefahren und für uns alle eine nette Pension in St. Gervais organisiert, wo wir nach 20 Uhr eintrafen. Dort gab es auch ein üppiges Abendessen, Bier und Wein.

Ausgeschlafen und nach üppigem Frühstück chauffierte uns Andreas am Freitag, dem 7.8., über den Genfer See und die Schweiz nach Gilching zurück, wo wir um 21 Uhr glücklich ankamen. Unterwegs hatten wir natürlich noch in Bregenz bei unserem Stamm-Italiener „San Giuseppe“ in der Bahnhofstraße 2 zur Pizza einkehren müssen. Abschließend erweise ich unserer „Rentnerin“ (anstelle ein Alter zu nennen) Monika meinen größten Respekt, die topfit und technisch versiert unser anspruchsvolles Programm absolvierte, und danke natürlich meinem bewährten Hochtourenspezl Andreas für Seilschaftführung sowie Elmar, der sich zuverlässig am Seilende bewährt.

Willy Geißler



## Von Oberstdorf im Allgäu nach Ftan im Unterengadin

Vom 27.07.-02.08.2009

mit Tourenführer Klaus Keller und den Teilnehmern Erich Rummerstorfer, Martina Rehwagen, Resi Auer, Martina Toltschiner, Karlheinz Bauer und der Berichtschreiberin Katharina Marefati

Nachdem uns Klaus im Vorfeld mit Infos über die zu erwartenden Fixkosten, die erforderliche Ausrüstung und Bekleidung und den Tourenverlauf versorgte, trafen wir alle Teilnehmer - auch zum Kennenlernen von Martina T. - im Biergarten des Schusterhäusls zwischen Germering und Alling.

An diesem Tag kamen wir von einer Wanderung ziemlich spät zurück und fanden es super, dass unser Treffen im Schusterhäusl war, in der Nähe unseres Wohnortes. Wir wurden schon sehnhchst erwartet und begrüßt.

Wir besprachen nochmals den Tag der Abfahrt und tauschten die Handynummern aus. Dabei stellte Martina T. (wegen der besseren Unterscheidung in Folge „Nina“ genannt) fest, dass das Bayernticket doch erst ab 9.00 Uhr gilt, so dass die geplante Abfahrt um 6.10 Uhr ab Seefeld-Hechendorf etwas zu früh wäre. Daher waren wir alle ganz glücklich, dass Klaus die Abfahrtszeit auf 9.06 Uhr (ab Harthaus) korrigierte. Ja, es ist nicht so einfach, eine Tour zu planen und an alles zu denken, dafür sind solche Treffen ganz gut. Wir waren guter Stimmung und froh, dass wir keine Grödeln mitnehmen mussten, jedoch sollte jeder einen Biwaksack als Wetterschutz für den Notfall dabei haben. Es ist ganz spannend, sich auszumalen, was uns auf dieser Tour alles begegnen könnte aber hoffentlich nicht eintrifft. Die Wetterprognose für die Woche der Tour war ganz gut. Ein Thema war auch, ob Theo, der Ehemann von Nina wohl seine Angetraute zur S-Bahn bringt? Denn normalerweise schläft der Pensionär um diese Zeit noch.

Wir begegneten Theo am Tag der Abfahrt tatsächlich am Bahnhof in Pasing, wo Nina, seine Frau, zusteigen wollte. Er hielt unsere Abreise fotografisch fest und fand unsere Motivation faszinierend. Wir waren alle ganz aufgeregt in Erwartung unserer tollen Wanderung. Karlheinz und ich hatten zwei Jahre zuvor diese Tour mit Klaus und anderen Teilnehmern schon mal gemacht. Damals wanderten wir allerdings ab der Friedrichshafener Hütte ins Jamtal und übernachteten in der Jamtalhütte, die am Ende des Tales steht, bevor der Pass in die Schweiz überschritten wird. Diese Hütte ist ein Ausbildungszentrum des Alpenvereins für Gletscher- und Eiskurse und daher stark frequentiert. Sie hat ein hohes Ausstattungs niveau, einen großen Trockenraum und Frühstücksbuffet. Jedoch hatte damals ein Schneeeinbruch unsere Passüberschreitung verhindert.

An diesem Montag, den 27.07.2009 ging es also los. Im Zug tauschten wir aus, wie schwer unsere Rucksäcke geworden sind. Wir erfuhren, dass auch Martinas Ehemann Hannes mit dem Rad in unserer Gegend, die wir erwandern wollten, unterwegs sein würde. Und wir begegneten einem sympatischen Ehepaar aus

Alaska, die uns Bilder Ihrer Ranch zeigten. Nach dem Umsteigen in den Bus in Oberstdorf kamen wir, wie geplant, um 12.25 Uhr an der Bushaltestelle Birgsau an. Es war ein heißer Tag und der Aufstieg begann durch einen kühlen Wald über den Einödsbachhof, dessen Gastronomie wir in Erwartung der Enzianhütte



jedoch mieden. Wir erreichten nach 1 Stunde Aufstieg die Enzianhütte (1804 m) mit einer wunderbaren Aussicht über die Allgäuer Alpen. Dies wollten wir genießen. Es gab eine interessante Speisekarte und Liegestühle. Leider konnten wir uns da nicht so lange aufhalten, denn ein weiterer 2 ½-stündiger Aufstieg zur Rappenseehütte (2091 m) stand uns noch bevor. Ich bat Klaus noch, nicht wieder die Abkürzung über die steile Wiese zu nehmen und er hielt sich dankenswerter Weise daran. Bei der Rappenseehütte weideten nur Kühe, deren Glockengebimmel in der Nacht auch zu hören war. Rappen sah man allerdings an der Kaltenberghütte von der Ferne und später trafen wir eine Herde in dem nebligen Tal von der Konstanzer Hütte zur Friedrichshafener Hütte, was uns sehr faszinierte. Davon jedoch später.

Die Rappenseehütte hat sich gut organisiert. Bei der Ankunft erhält man eine Karte, mit seinem Vornamen versehen, auf der zunächst der Verzehr eingetragen wird und vor dem Schlafen gehen ist die Rechnung dann zu begleichen mitsamt der Übernachtung und Frühstück. Wir übernachteten zusammen in einem gemütlichen 7-Bett-Zimmer mit zwei Fenstern. So manch einer von uns hatte Bammel, ob er evtl. Schnarchen würde. Resi hatte vorgebeugt und ihr „Oropax“ dabei. Sie würde auf alle Fälle gut schlafen

können. Nach dem Ankommen konnten wir noch auf der Terrasse sitzen und die gute Luft, die Sonne und den kleinen See genießen. Jedoch zogen Wolken auf und nach dem leckeren Abendessen und einer Runde „Sechs nimmt“ zeigte ein letzter Blick über die Berge und das Tal Richtung Oberstdorf, dass ein Unwetter im Anmarsch war. Ich schlief in der ersten Nacht im oberen Stockbett und musste in der Nacht nicht raus. Jedoch hörte ich den Regen und ich hoffte, dass er am Morgen vorbei sein würde. Als wir am nächsten Morgen im Gänsemarsch um 8.00 Uhr das Haus verließen, sahen wir ganz einsam ein paar Wanderschuhe vor dem Haus stehen, die wohl ein zuletzt ankommender Wanderer vergessen hatte. Diese nassen Schuhe musste ich, Gott sei Dank, nicht anziehen.

In einem feinen Nieselregen zogen wir los. Die Natur war gigantisch. Ende Juli zeigt sie sich in den Alpen von der üppigsten Seite. Ich hatte das noch nie so gesehen. Alle Farben waren bei den Blumen vertreten. Einige von uns wussten auch die Namen dieser Geschöpfe, die unseren Weg säumten. Zunächst hatten wir einen Abstieg vor uns nach Lechleiten-Warth (1500 m), einem kleinen Ort, von wo aus wir mit dem Bus bis nach Zürs (1700m) fahren wollten. Unterwegs war die Sicht mäßig und gespenstisch. Gegen Mittag erreichten wir eine unbewohnte Alm, wo wir eine Rast einlegten und unseren Regenschutz wieder einpacken konnten. Denn die Sonne brach durch die Wolken hervor und verhiess uns ein trockenes Weiterkommen. Jedenfalls von oben. Der Abstieg



führte uns über nasse und steile Almwiesen, die Martina insoweit zum Verhängnis wurden, als dass sie mangels Profil ihrer Schuhe zweimal ziemlich ausrutschte und ihre wunderschöne helle Wanderhose nicht mehr ganz so salonfähig aussehen ließ. Aber gut ausgestattet, wie ein

Wanderer ja sein muss, hatte sie noch eine zweite Hose parat. Die Bushaltestelle war an einer Straßenkurve und der Bus ließ nicht lange auf sich warten. Beim Umsteigen in Lech war reger Tourismusbetrieb. Wir ließen uns von den gut gekleideten Leuten nicht beeindruckt und machten es uns auf einer sonnigen Hotelterrasse bequem um ein Eis oder eine Suppe zu essen. Ab diesem Nachmittag, war uns das Wetter immer hold. Im tristen, menschenleeren Zürs angekommen, lenkten wir unsere Schritte an der Kirche vorbei, auf den uns bekannten Pfad über den Mutzenkogel, mit einem im

Einschnitt liegendem Schneefeld, hinauf zur Stuttgarter Hütte (2310 m). Diese erreichten wir nach ca. 2 Stunden. Aber wie klein ist die Welt: während des Aufstiegs kam uns eine Busladung wandernder Schwaben aus Baden-Württemberg entgegen, in dessen Pulk Resi einen alten Bekannten entdeckte. Nach einem kurzen Plausch ging es weiter, der ideal liegenden Hütte entgegen. Sie hat nach zwei Seiten hin jeweils eine wunderbare Aussicht, dazu noch das Panorama der Wolkenlandschaft. Nach dem Ankommen in den Hütten ist es üblich, sich erst mal zu waschen und zu regenerieren. Auf Ratschlag einer Wanderkollegin halte ich es so, mich erst mal von Kopf bis Fuß mit dem Waschlappen zu reinigen oder zu duschen. Dann wird die Hüttenkleidung angezogen und die Wanderkleidung zum Lüften aufgehängt. Damit komme ich während der Woche gut zurecht und für den letzten Tag der Wanderung halte ich noch ein T-Shirt in Reserve. In dieser Hütte brauchte Klaus zum ersten Mal eine Massage von Martina. Er hatte ein Problem in der Wade, was sich leider, trotz der fürsorglichen und professionellen Massagen, nicht verbessern ließ und ihn für den Rest der Wanderung ziemlich belastete, dessen Ausmaß er uns aber verschwieg.

Am nächsten Morgen führte uns der Weg über die Trittscharte (2580 m) in ca. 3 ½ Stunden an der Ulmer Hütte (2279m) vorbei. Wir stiegen dann ab zur Alpe Rauz (1620 m), machten Rast in einem Biergarten einer Brotzeithütte,



direkt an der Straße, an der auch viele Radfahrer vorbei kamen. Allerdings sahen wir Hannes nicht, der am Wochenende hier vorbeikommen wollte, wenn es das Wetter zulässt. Die Trittscharte war der schwierigste Teil unserer Wanderung. Es handelte sich um eine steile, kiesige und mit großen Felsstücken bedeckte Scharte, die überwunden werden musste. Es war insofern heikel, da man auf dem Kies ständig abzurutschen drohte. Dieser kurze Abschnitt war aber schnell überwunden und wir sahen von der Kante der Scharte in ein Tal hinein auf dessen gegenüberliegenden Bergseite der sanft ansteigende Weg zur Kaltenberghütte führte. Zunächst noch über ein felsiges Teilstück führte uns der Abstieg von der Scharte in einem schmalen Weg über Almmatten und am Bächlein vorbei dem Tal zu. Es gab ab und zu Büsche am Weg, Schmetterlinge, blauer Eisenhut, gelber Enzian, Ochsenauge, Wiesenglockenblumen und verschiedene Arten von Orchideen und viele andere

Blumen der Alpen. Die Rast in der Brotzeithütte tat uns gut und gestärkt ging es bergauf weiter der Kaltenberghütte entgegen. Immer wieder sprangen Bächlein über den Weg und in der Ferne sahen wir Pferde weiden. Nur an diesem sonnigen Berghang steht auf den Wiesen übertoll der Purpurenzian. Nach 7 ½ Stunden erreichten wir endlich die Kaltenberghütte (2.089 m) in romantischer Lage und Blick über die Bergwelt. Die Kinder der Wirtsleute badeten mit dem Au-pair-Mädchen und erfrischten sich an diesem heißen Tag im kühlen Wasser der kleinen, am Haus liegenden Bergseen. Wir wollten uns aber durch Duschen wieder fit machen und hofften auf funktionierende Warmwasseraufbereitung. Um das Haus herum gab es mehrere Möglichkeiten dem Schatten auszuweichen und bis zum Dunkel werden die Sonnenstrahlen



auszunutzen. Wir lagen auf den Bierbänken in der heißen Sonne und genossen das Nichtstun und das Bergpanorama. Der eine oder andere von uns hatte das Bedürfnis nach einem Telefonat mit der oder dem Liebsten, was zweifellos mit der romantischen Lage und dem herrlichen Wetter und der Einsamkeit der Berge zu tun hatte. Allerdings gab es auch Ärgernisse: Irgendein Wanderkollege hat sich erlaubt, seinen Kaugummi auf die Bank zu kleben, auf den sich Klaus dann mit seiner guten Wanderhose setzte. Und am nächsten Tag habe ich erst nach einer halben Stunde Wanderung gemerkt, dass ich meinen Sonnenschutzhut in der Hütte vergessen hatte. Erich, der fitteste von uns, war freundlicherweise bereit, den Weg nochmals zurückzugehen (Halleluja) und nach dem Hut zu suchen. Leider war er unauffindbar. Auch eine spätere Nachfrage per E-Mail brachte keinen Erfolg. Der Wehmutsstropfen wurde von

Resi etwas gemildert, weil sie mir ihre Ersatzkopfbedeckung zur Verfügung stellte. Wieder zuhause wurde Klaus´ Hose wenigstens erfolgreich behandelt. Alles in allem hat die Kaltenberghütte den stärksten Eindruck auf uns gemacht und bleibt wohl am längsten in Erinnerung.

Nach einem Frühstücksbuffet wanderten wir pünktlich um 8.00 Uhr wieder weiter hoch auf 2650 m um dann zum Kaltenbergsee auf 2500 m abzustei- gen. Unterwegs sahen wir Steinböcke über ein großes Schneefeld ziehen. Der See hat seinen Namen nicht umsonst. Da im See Eisschollen trieben, hatte keiner von uns Lust, darin zu baden. Der See lag unwirklich umgeben von schneebedeckten Hängen und schroffen Felsformationen. Um den See herum



war die Temperatur kälter als sonst an diesem Tag. Am Seeabfluss beginnt sich ein Tal nach unten zu ziehen, in dem das Bächlein den Wanderweg noch ein Stück begleitet. Man folgt dem Weg, der in einem Bogen vom Bach wegführt, über eine Lücke in der Kulisse der Felsformationen über die Bergkanten des Gstansjochs (2548 m) geht

und dann steil nach unten eine neue begrünte Region betritt. Es weideten Schafe und Murmeltiere beobachteten uns. Am Nachmittag erreichten wir unser Ziel des Tages, die Konstanzer Hütte (1688 m). Ein Spalier von Lupinen zierte den Zugang zur Hütte. Die Hütte ist an einem anderen Standplatz neu aufgebaut worden, nachdem eine Mure die alte Hütte zerstörte. Sie ist modern gestaltet und macht einen freundlichen Eindruck. Die Nacht verbrachten wir auf zwei Zimmern verteilt. Die Hütte war gut belegt, denn die Tische im Gastraum waren alle besetzt.

An nächstem Tage war der kürzeste Abschnitt unserer Etappen geplant. Von der Konstanzer Hütte aus stiegen wir nicht - wie ursprünglich vorgesehen - das Faraschtal hinauf, sondern nahmen den direkten Weg zur Friedrichshafener Hütte (2138 m). Es war ein Tal mit einem stark rauschenden Wildbach, das an diesem Tage völlig im Nebel lag. Hier begegneten uns die Pferde, eine Herde im Ausmaß von ca. 100 Tieren, die ich anfangs schon erwähnt hatte. Die Tiere standen unbeweglich um den Wanderweg herum, als wären sie betäubt worden. Erstaunlicherweise ließen sie sich streicheln und umarmen.

Wir vermuteten, dass der Nebel dieses Verhalten verursacht hat. Denn beim Fliehen im Nebel kann eine Herde leicht abstürzen. Das Leittier stand genauso unbeweglich da und rührte sich nicht, als wir vorbeigingen. Wir erreichten das Schafbichljoch (2636 m) und machten Rast. Es blies ein kalter Wind, so dass

wir unsere Pause dick eingemummelt, hinter Felsen im Windschatten sitzend, verbrachten. Die Kulisse der Silvretta wurde mir erst beim Abstieg zur Friedrichshafener Hütte bewusst, als der Wind nachgelassen hatte. Wir hatten viel Zeit zum Ausruhen und spielten nach dem Abendessen wieder Karten. Im kleinen See an der Hütte schwammen Forellen, die nicht auf der Speisekarte standen. Das Haus liegt halbrund gebaut in der Mitte eines Hanges mit einem neuerem Nebengebäude für die Übernachtungsgäste. Es ist Ziel vieler Ausflügler aufgrund seiner exponierten Lage.



Pünktlich verließen wir am nächsten Morgen nach dem Frühstück das Haus und machten den Abstieg nach Mathon (1485 m). Eingelaufen, wie wir waren, sind wir in Rekordzeit unten angekommen. Gemütlich führte uns dann der Weg über einen Waldabschnitt ins Laraintal. Kühe weideten bis hoch zum Ritzenjoch auf 2690 m. Unterwegs rasteten wir am ehemaligen Zollhäuschen auf 2133 m, wo wir die Ruhe und die Sonne genossen. Wir sind hier nur 3 oder 4 Wanderern begegnet. Auf dem Ritzenjoch, einer Geröllhalde, war die Grenze zur Schweiz. Dort oben wehte uns der Wind fast weg. Das Ziel, die Heidelberger Hütte, war schon in Sichtweite und zog uns buchstäblich an. Angekommen, bezogen wir ein gemeinsames Zimmer ein letztes Mal. Die Sonne war uns hold und wir saßen bis zum späten Nachmittag draußen in einem geschützten Biergarten. Klaus überzeugte uns, dass der geplante Weg ins Engadin wohl nicht sehr schön sei, denn es war nur Geröll zu sehen; überdies zogen gegen Abend dicke Wolken auf und irgendwie hatten wir alle nichts dagegen, hier die Tour zu beenden. Daher beschlossen wir am nächsten Tag

gleich den Abstieg zurück nach Galtür zu machen und von dort mit dem Bus nach Landeck zu fahren. Dies war auch die richtige Entscheidung für uns, denn wir hätten uns sehr beeilen müssen, um rechtzeitig in Ftan anzukommen um den Bus um 13.21 Uhr zu erreichen. In dieser Nacht wurde in der Schweiz das Fest der Gründung der Schweiz gefeiert mit Anzünden von Holzstößen. Auch vor unserer Hütte wurde ein Feuer entzündet. In der Ferne konnten wir noch andere Feuer entdecken. So behielten wir die Schweiz in angenehmer Erinnerung und ich hoffe, dass Klaus nach seiner Genesung bald wieder das Wanderfieber packt.



## 10 Merksätze für Bergwanderer

1. Mach dir nicht den Aufstieg schwer, sauf´ dein Bier erst hinterher
2. Wer am Anfang gleich recht stiert, ist am Ende ausgeschmiert
3. Mach nicht dann erst eine Rast, wenn du weiche Knie´ hast
4. Nie geh´ ohne Proviant und was gegen Sonnenbrand
5. Blöd ist, wer sich bergwärts traut, ohne eine Regenhaut
6. Höre Wandersmann die Bitt´, nimm deinen Abfall wieder mit
7. Sei beim Aufstieg nicht zu munter, denn du musst ja auch noch runter
8. Mancher, der wo abgestürzt, hätte bloß gern abgekürzt
9. Sei nicht stur und hirnerbrannt, umzukehr´n ist keine Schand´!
10. Ruhe sollst du hier nicht stören - überlass´ dem Hirsch das Röhren!

kletterzentrum  
gilching



# BOULDERN

WIE IN FONTAINEBLEAU



## DIE KLETTERANLAGE IM MÜNCHENER WESTEN

Halleninfo	Indoor	Outdoor
Kletterfläche	1200 qm	750 qm
Boulderfläche	350 qm	400 qm
Anzahl der Routen	130	100
Wandhöhe bis	13 m	13 m
Schwierigkeitsgrade	2 - 10	2 - 10

Boulderarena · Einsteigerbereich · Kletterkurse · Biergarten · Bistro



DAV Kletterzentrum Gilching  
Frühlingstraße 18  
82205 Gilching  
Tel (0 89) 55 17 00 680  
Fax (0 89) 55 17 00 689  
Servicestelle für die Sektionen  
München und Oberland

[www.kletterzentrum-gilching.de](http://www.kletterzentrum-gilching.de)

# Kontaktadressen

---

## **Gruppe Gilching**

### **Gruppenleitung:**

- Gruppenleiter : Günter Steudel, ☎ 08105-23916  
E-Mail: [ggsteudel@t-online.de](mailto:ggsteudel@t-online.de)
- Stellvertreter: Klaus Keller, ☎ 08152-980160  
E-Mail: [kuskeller@t-online.de](mailto:kuskeller@t-online.de)
- Tourenwart: Alfons Zimmer, ☎ 08105-22785  
E-Mail: [alfons.zimmer@dlr.de](mailto:alfons.zimmer@dlr.de)
- Schriftführer: Holger Herrmann, ☎ 08152-40378  
E-Mail: [hherrmann@hamamatsu.de](mailto:hherrmann@hamamatsu.de)
- Kassiererin: Katharina Marefati, ☎ 089-1252-7473  
E-Mail: [katharina.marefati@arcor.de](mailto:katharina.marefati@arcor.de)
- Jugendleiter: Marc Fritzenwenger, ☎ 08105-271797  
E-Mail: [Marc.Fritzenwenger@gmx.de](mailto:Marc.Fritzenwenger@gmx.de)
- Familien Kind und Kegel: Stephan Dellinger, ☎ 08153-908191  
E-Mail: [stephanundeva@gmx.de](mailto:stephanundeva@gmx.de)

**Gruppenabende** finden jeden Donnerstag im Seminarraum des Kletterzentrums Gilching statt, Beginn 20:15 Uhr  
Weitere und aktuelle Informationen sowie das Tourenprogramm stehen im Internet unter den Adressen [www.alpenverein-gruppegilching.de](http://www.alpenverein-gruppegilching.de) und [http://www.alpenverein-muenchen-oberland.de/gruppen/gemeinsam\\_unterwegs/ortgruppen/gilching](http://www.alpenverein-muenchen-oberland.de/gruppen/gemeinsam_unterwegs/ortgruppen/gilching)

## **Sektion München - Service-Stelle im DAV-Kletterzentrum Gilching**

Frühlingstr. 18, 82205 Gilching, ☎ 089/551700-680, Fax 089/5517-689

Internet: [http://www.alpenverein-muenchen-oberland.de/kletteranlagen/kletterzentrum\\_gilching](http://www.alpenverein-muenchen-oberland.de/kletteranlagen/kletterzentrum_gilching)

E-Mail: [service@kletterzentrum-gilching.de](mailto:service@kletterzentrum-gilching.de)

Öffnungszeiten: Mo-Fr von 14:00 bis 22:00 Uhr  
Sa/So und Feiertage von 9:00 bis 22:00

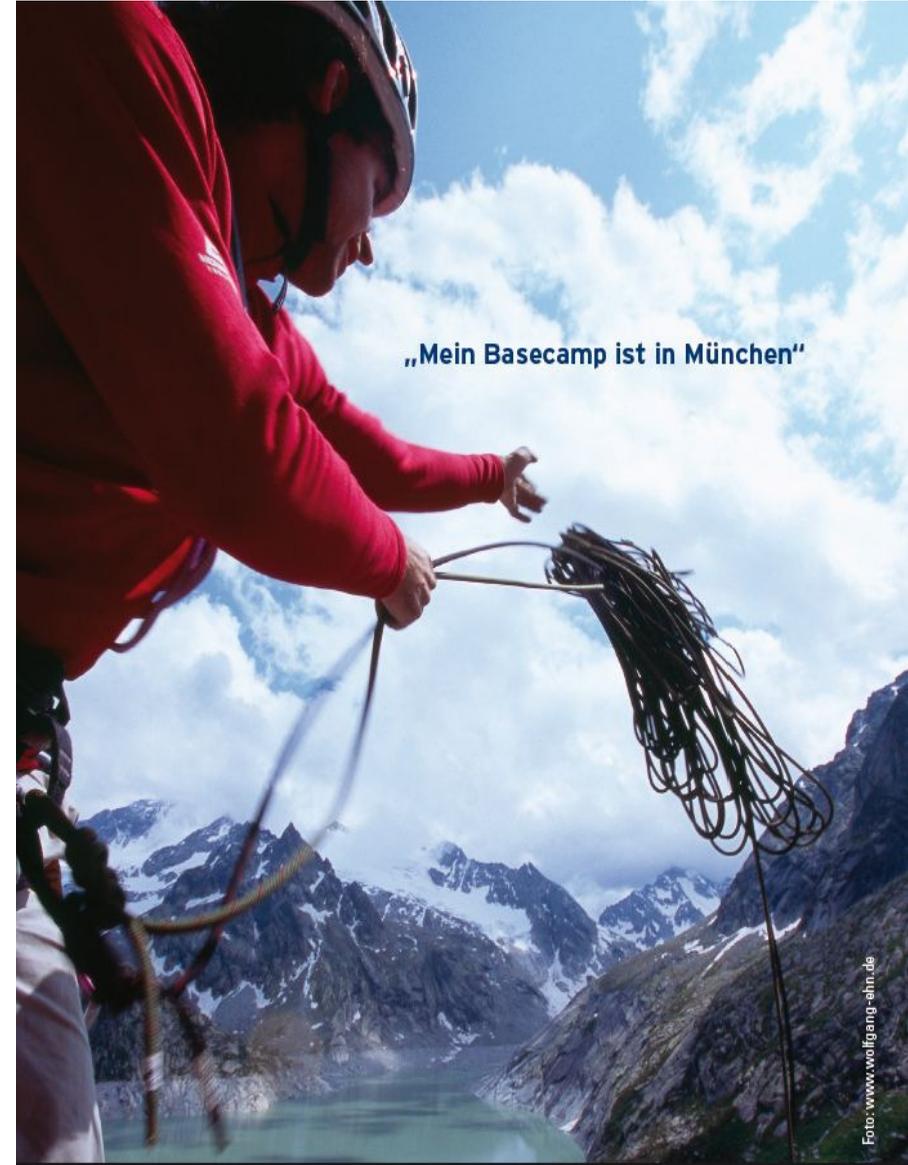
## **Sektion München - Servicestelle am Hauptbahnhof:**

Bayerstr. 21, 80335 München, ☎ 089-551700-0, Fax: 089-551700-99

Internet: [www.alpenverein-muenchen-oberland.de](http://www.alpenverein-muenchen-oberland.de)

Öffnungszeiten der Service-Stelle:

Mo von 8:00 bis 18:00 Uhr, Di, Mi, Fr von 10:00 bis 18:00 Uhr und  
Do von 10:00 bis 19:00 Uhr



„Mein Basecamp ist in München“

Foto: www.wolfgang-ahn.de

DER GIPFEL AN GUTER AUSTRÜSTUNG FÜR | BERGSTEIGEN  
| SPORTKLETTERN | SKITOUREN | HOCH - UND EISTOUREN  
| WANDERN | TREKKING | EXPEDITION | IMPLERSTR. ECKE  
GAISSACHER | 81371 MÜNCHEN-SENDLING | TELEFON 089 76 47 59 |  
PARKPLÄTZE VOR DEM HAUS | WWW.BASECAMP.DE

